MARX

ÜBER DIE

ABNAHME

DER

KRANKHEITEN.





Ueber die

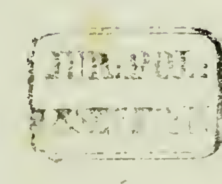
Abnahme der Krankheiten

durch die

Zunahme der Civilisation.

Von

Dr. *K. F. H. Marx*,
Hofrath und Professor an der Georg. August. Universität.



Aus dem zweiten Bande der Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

Göttingen,
in der Dieterichschen Buchhandlung.
1844.

Man hört nicht selten die Klagen, dass unsere Zeit, so sehr sie in materieller und geistiger Hinsicht vorwärts schreite, doch in physischer Hinsicht zurück komme, dass das Befinden der Menschen gegen sonst schwächer und schwankender geworden, dass es von weit mehr Gefahren bedroht sey, und dass überhaupt die Krankheiten sowohl an Extensität als an Intensität zugenommen hätten. Vieles scheint für diese Klagen zu sprechen, besonders aber die Ueberfeinerung der Sitten und Genüsse, welche die Civilisation mit sich führt, wovon Abspannung und Schwäche als eine nothwendige Folge und die wachsende Zahl der Krankheitsnamen, so wie der zu ihrer Heilung bestimmten Einrichtungen als hinreichende Beweise gelten.

Eine solche Ansicht jedoch, so sehr sie beim ersten Blick sich empfehlen mag, ergiebt sich, bei näherer Prüfung, als völlig unbegründet. Deshalb möchte es nicht unangemessen seyn, in einer etwas umständlichen Darstellung zu zeigen, dass mit der Zunahme und Ausbreitung der Cultur auch die Gesundheitsverhältnisse der Staaten und Völker eine wesentliche Verbesserung erfahren, dass die Krankheiten wirklich stets mehr an Menge und Stärke abnehmen, und dass jeder Fortschritt auf der Bahn der Erkenntniss und Gesittung auch wohlthätig auf das ganze leibliche Daseyn des Geschlechtes zurückwirke.

Den Bemühungen der Wissenschaft und der Mithülfe einer wahren allgemeinen Bildung gelingt es nicht nur Krankheitskeime zu tilgen, sondern auch

die zur Entwickelung gelangenden in ihren ersten Grundbedingungen aufzuheben, oder diese so zu beschränken, dass sie sich nicht zu erhalten und fortzupflanzen vermögen.

Vermittelst der fortschreitenden Cultur nimmt nicht bloss die Population überhaupt zu, sondern auch die Lebensdauer der Individuen wird länger und die Störung ihres Wohlbefindens durch Krankheiten wird abgekürzt. Verheerende Uebel, welche dem Alterthume und selbst den späteren Jahrhunderten wie nothwendige Plagen und Prüfungen der Menschheit galten, sind innerhalb der Grenzen civilisirter Nationen nur noch dem Namen nach bekannt; solche, die als Strafen für die Vermessenheit des menschlichen Geistes und Willens und als von der Natur gebotene Hemmnisse eines glücklichen Daseyns angesehen wurden, finden ihre einfache Erklärung und Hülfe. Mehrere Uebel, welche das lebende Geschlecht gleichsam decimirten, die Sinnorgane und die Schönheit zerstörten, sind ihrem Erlöschen nahe, und die als unerlässliche Folgen der körperlichen und geistigen Entwickelung, der bürgerlichen Gewerbe, der Beschäftigung, des Aufenthalts angesehen wurden, werden durch Theorie und Erfahrung als fremdartige Eindringlinge erkannt und bekämpft.

Zwar möchte man leicht versucht seyn zu glauben, dass ein freies, naturgemässes Leben dem Menschen am zuträglichsten sey, dass man dem Ackerbaue, dem Fischfange, der Jagd die meisten Stunden widmen müsse, um eines ungestörten Befindens sich zu erfreuen. Scheint ja schon jeder Spaziergang, ein Landaufenthalt, eine Reise, die so wunderbar schnell Heiterkeit und Wohlgefühl über Geist und Körper ausgiessen, den Beweis zu liefern, dass der Umgang mit der Natur das Geheimniss der Gesundheit, die Panacee des Daseyns enthalte, und dass die Entfernung von ihr Erkrankung und Schwäche nach sich ziehe. So richtig diese Vorstellung in mancher Beziehung seyn mag, so sehr ist der Unterschied zu beachten, welcher zwischen der Beschäftigung mit der Natur, die aus Vergnügen für eine kurze Zeit gewählt wird, Statt findet, und zwischen der, welche als nothwendige und beständige Forderung der Existenz, des Lebensunterhaltes erscheint. Der Bauer, der Fischer, der Jäger wissen noch von anderen als von den bloss angenehmen Empfindungen und Folgen ihres Berufes zu erzählen. Was die Natur giebt, muss von ihr meistens mit abspannender Geduld abgewartet oder mit ermattender

Anstrengung ihr abgetrotzt werden. Wer einzig und allein auf sie angewiesen bleibt, dem ist zwar Uebung der Kräfte, aber auch Last und Ermüdung genug zugetheilt.

Beim Mangel an Aufregung der höheren Anlagen träumt nur zu leicht die Seele in einem schlafenden oder halbwachen Zustande hin. Zur vollkommenen Gesundheit gehört aber durchaus eine Harmonie der körperlichen und geistigen Thätigkeiten. Ein Individuum, das nichts weiter ist als gesund, unterscheidet sich wenig vom Thiere.

Der einzelne Mensch wie das Menschengeschlecht hat sicherlich nicht bloss zur Aufgabe, auf dem nächsten Wege die Gesundheit zu bewahren. Sie mit Erreichung noch vieler anderer Zwecke zu sichern oder zu stärken, das erstrebt die Civilisation. Die Entwickelung der höheren Kräfte an sich enthält auch keineswegs die gefürchteten Schädlichkeiten. Nur diejenige geistige Ausbildung schadet dem Körper, welche ohne Berücksichtigung der Zeit, des Maasses und der Mittel vor sich geht. Wahre Bildung versteht es aber am besten, das rechte Maass kennen zu lernen und diejenige Richtschnur des Seyns und Handelns vorzuzeichnen, welche allen Anforderungen genügt.

Die aus dem Zusammenleben entspringenden, oft widersinnigen Ansprüche der Gesellschaft, die eigenmächtigen Gebote der Convenienz und der Mode, die durch Leidenschaften und Parteiungen in Bewegung gesetzten Triebfedern bewirken zwar häufig, vorübergehend oder andauernd, eine Unterbrechung des Wohlbefindens; allein mit einiger Klugheit, Festigkeit und Consequenz, die durch rechte Bildung errungen werden, lassen sich die nachtheiligen Einflüsse jener Verhältnisse vermindern und vermeiden. In keinem Falle sind derartige Schattenseiten des Culturzustandes erheblich genug, um über seine Lichtpartien Zweifel zu erwecken. Die durch den Reichthum des geselligen Zusammenwirkens erhöhte innere Regsamkeit, die vielfachen, durch die Kunstgegenstände veranlassten, die Sinnesorgane treffenden und sie belebenden Impulse, die zahllosen durch Lectüre, Unterricht, Beispiel bewusst und unbewusst empfangenen Eindrücke, Kenntnisse und Ansichten erregen auch die körperlichen Verrichtungen, verleihen ihnen Schwung und Energie. Vermöge der Unterstützung der entwickelten intellectuellen Fähigkeiten, der erworbenen Charakterkraft und religiösen Ergebung wird der Mensch fähig, nachtheiligen An-

griffen von Aussen beharrlich Widerstand zu leisten. Einsicht und moralisches Gleichgewicht bewähren sich als die geeignetsten Mittel zur Erwerbung einer elastischen Fügsamkeit und Nachgiebigkeit gegen die schwersten körperlichen Leiden. Der noch so robuste Zögling der Natur, welcher bei bedeutendem Krankseyn der Unterstützung aller höheren Hülfsmittel ermangelt, unterliegt in der Regel demselben Uebel weit früher, als der zarte und schwächliche Sohn der gebildeten Stände, dem aus jeder Leistung der Wissenschaft und Kunst, aus geistiger Mittheilung durch Bücher, durch Umgang und Gespräch immer frische Lebensquellen zuströmen.

Die Berichte der Reisenden, welche längere Zeit unter wilden Völkerschaften sich aufhielten, lauten über deren Gesundheitsbeschaffenheit sehr verschieden. Während einige nur von wenigen, dort vorkommenden Krankheiten reden, behaupten andere, die hauptsächlichsten unserer Uebel daselbst beobachtet zu haben. Aber wenn die Reisenden nur wenige Krankheiten finden, ist damit bewiesen, dass diese wirklich Seltenheiten sind? Liegt nicht vielmehr der Grund in der Inhumanität der Bewohner, welche durch die Noth geboten und durch die Gewohnheit sanctionirt wird, so wie in der Unvollkommenheit einer angemessenen Kunsthülfe? Gerade die Krankheiten, welche am meisten in die Augen fallen, die langwierigen, schleichenden, den Körper allmälig verzehrenden, gegen welche bei uns die Kunst mit Macht ankämpft, ihnen nur schrittweise nachgiebt, oder sie endlich ganz besiegt, fallen dort meistens weg, weil, so wie sich die ersten Symptome einstellen, die Kranken aus Versäumniss oder Vernachlässigung schnell hingerafft werden.

Bekanntlich heilen die Beinbrüche an den Füssen der Thiere, wegen Mangels einer ruhigen Lage, nicht leicht vollkommen; das Thier kann nicht hingelegt werden, es steht meistens. Der Eigenthümer will die Mühe und Kosten der noch problematischen völligen Wiederherstellung nicht anwenden, und das Thier wird aus dem Wege geräumt. Ist damit bewiesen, dass bei den Thieren Beinbrüche selten sind?

Stämme und Völkerschaften, welche gegen Feinde sich zu vertheidigen und für ihre Lebensbedürfnisse sich vielfach zu bemühen haben, können auf die chronisch Kranken nicht die erforderliche Sorgfalt verwenden. Die blosse Gutmüthigkeit wird bald erschöpft; der Selbsterhaltungstrieb überwältigt auf

die Dauer selbst die natürlichen Empfindungen der nächsten Verwandtschaft, und in stumpfer Gleichgültigkeit überlässt man das Opfer seinem Untergange.

In einem Gemeinwesen, wo Jeder, der Nahrung will, auch Speise suchen oder verdienen muss, kann auf die Geisteskranken, die bei keiner Arbeit zugreifen und für jedes Unternehmen nur als Hemmnisse erscheinen, unmöglich grosse Rücksicht genommen werden. Geisteskranke sind Scheinleichen, deren Wiederbelebung nur bei anhaltender persönlicher Aufopferung gelingt. Wenn sie also ihrem Schicksale und allen Entbehrungen preisgegeben bald erliegen, so werden sie natürlich seltener angetroffen werden, als da, wo man zu ihrer Erhaltung und Pflege Alles aufbietet.

Schwerlich also möchte ein Volksleben, welches dem sogenannten Urzustande des Menschengeschlechtes nahe kommt, als ein beneidenswerthes angesehen werden dürfen, und wenn alte Dichter die Meinung äussern, die ersten Menschen hätten keine Krankheit gekannt [1]), so ist das eben so zu verstehen, als wenn behauptet wird, dass vor dem Sündenfall die Erde ohne Giftpflanzen, die Rose ohne Dornen gewesen wäre [2]).

Aus viel tieferer Anschauung der Wahrheit lässt ein anderer Dichter des Alterthums [3]) unter den Wohlthaten, welche Prometheus den ersten Menschen ausser der Gabe des leuchtenden und wärmenden Feuers gebracht, ihn Folgendes rühmen:

> Das Grösste war's, dass wenn sie Krankheit niederwarf,
> Kein Mittel da war, keine Salbe, kein Getränk,
> Kein Brod der Heilung, sondern aller Kräftigung
> Ermangelnd sie verkamen, bis sie dann von mir
> Gelernt die Mischung segensreicher Arzenei.

---

1) Z. B. Hesiod (Opera et dies. v. 90):

> *Πρὶν μὲν γὰρ ζώεσκον ἐπὶ χθονὶ φῦλ' ἀνθρώπων*
> *Νόσφιν ἄτερ τε κακῶν, καὶ ἄτερ χαλεποῖο πόνοιο,*
> *Νούσων τ' ἀργαλέων, αἵτ' ἀνδράσι γῆρας ἔδωκαν.*
> (Denn es lebten vordem auf Erden die Stämme der Menschen
> Frei von Uebeln und frei von harter Mühsal und jeder
> Argen Krankheit, die schnell den Menschen das Alter herbeiführt.)

2) Ettmüller in Ephem. Nat. Cur. Cent. 7 et 8. App. p. 209.

3) Aeschylus im gefesselten Prometheus v. 475—81.

Um indessen die rechte Bedeutung der Civilisation für das physische Wohl der Menschheit in das gehörige Licht zu stellen, reicht es nicht hin zu zeigen, dass die Zunahme der Krankheiten in ihr und durch sie in gewisser Hinsicht eine scheinbare sey; nein, man kann eben so gut zugeben und darthun, dass eine grosse von ihr gerade bedingte Zahl von Krankheitsursachen vorhanden sey, die zwar nothwendig an sie geknüpft sind, welche aber wieder durch sie gemildert, neutralisirt, aufgehoben werden können. So erzählt die Griechische Fabel von einer Lanze, deren Spitze verwundete und deren Schaft durch Berührung die geschlagene Wunde zu heilen vermochte [1]).

Eine dieser Ursachen, die vielleicht nicht sofort als solche erkannt wird, aber nichtsdestoweniger dafür gelten muss, beruht in der bemerkenswerthen Thatsache, dass die Bevölkerung der Länder fortwährend im Zunehmen begriffen ist, die Sterblichkeit der Menschen selbst aber abnimmt [2]).

---

1) Die Lanze des Achill gab zu dem Orakelspruch und dem Sprüchworte die Veranlassung: *ὁ τρώσας ἰάσεται*. Man vergl. O. Jahn Telephos und Troilos. Kiel. 1841. 8. S. 6. 23.

2) Gilbert Blane (Select Dissertations on several subjects of medical Science. London. 1822. 8. p. 177) bemerkte im J. 1822, dass die Bevölkerung von England um das 7fache gegen das 11te bis 14te Jahrhundert, um das 3fache gegen das Ende des 16ten zugenommen, dass sie sich mehr als verdoppelt habe seit dem letzten Kriege des 17ten Jahrhunderts und fast verdoppelt in den letzten 70 Jahren.

Die Mortalität daselbst war nach Hawkins (Elements of medical Statistics. London. 1829. 8. p. 16. Cf. p. 18) 1780 wie 1 : 40, 1821 wie 1 : 58, also in 40 Jahren beinahe um ⅓ geringer.

Im J. 1697 betrug die Zahl der Gestorbenen in London 21,000 und im J. 1797, trotz der bedeutenden Zunahme der Bevölkerung, nur 17,000.

Ein ähnliches Verhältniss zeigt sich auch in andern Ländern, von denen genaue statistische Tabellen vorliegen. So hat sich z. B. in Stuttgart, nach den im J. 1834 bekannt gemachten Uebersichten (Stimmel über die Bevölkerung u.s.w. von Stuttgart. Inaug. Diss. Tübingen. 1834. 8. S. 5. 6. 24), die Bevölkerung seit den letzten 200 Jahren um das 4fache vermehrt. Die Zahl der Gebornen übersteigt seit lange die der Gestorbenen um ein Bedeutendes. In den letzten 22 Jahren war dieses in noch höherem Grade der Fall als früher. In den letzten Jahren starb im Mittel 1 von 148; in den früheren vierzig Jahren (1772—1811) 1 von 157.

Dadurch dass das jetzige Geschlecht länger lebt, als die vorangegangenen Geschlechter [1]), und die gefährliche Epoche der Kindheit und ersten Jugend glücklicher als sonst zurückgelegt wird, ist für das Erkranken überhaupt und für das der späteren Lebensalter ein grösserer Spielraum gegeben [2]).

Eine kaum vermeidliche Folge der steigenden Cultur, der Verbesserung der mechanischen Hülfskräfte, des Fabrikwesens ist die sich vergrössernde Masse der besitzlosen Arbeiter, wodurch die Kluft zwischen behaglichem Wohlstande und rathloser Dürftigkeit nur um so greller hervortritt. Sollte nun der Pauperismus der arbeitenden Klassen, wogegen die Saint-Simonisten, Fourieristen, Socialisten, Communisten vergebens nach Abhülfe sich umsehen, nicht eine fast unversiegbare Krankheitsursache liefern? Sollte der Genuss des Branntweins, der erst im Anfange des 16. Jahrhunderts Volksgetränk wurde, nachdem er sonst zu den Arzneien gehörte, und der so häufig gemissbraucht wird, nicht schon für sich allein die Zahl der Erkrankenden gegen frühere Zeiten ungünstig stellen? So sehr dieses bejaht werden muss, so unbestreitbar lässt sich auch darthun, dass neben diesen unvermeidlichen Ausflüssen eines ausgebildeten Culturzustandes auch in gleichem Maasse die Mittel sich entwickeln und vervielfältigen, ihnen zu begegnen und sie in ein beschränktes Bette zu leiten.

Eine Quelle krankmachender Potenzen scheint in der Entwicklung des menschlichen Geistes selbst zu liegen. Je vielfacher und gewaltsamer diese in Anspruch genommen wird, desto mehr häufen sich die Veranlassungen zur

---

1) Casper die wahrscheinliche Lebensdauer des Menschen. Berlin. 1835. 8. S. 127. Auch in dessen Vorlesung über die wahrscheinliche Lebensdauer. Berlin. 1843. S. 31. Hier heisst es: Was Berlin betrifft, so vermögen wir genaue Sterbelisten aus einem fast 100jährigen Zeitraume mit einander zu vergleichen und es ergiebt sich hieraus, dass jetzt 48 von Tausend weniger in den Kinderjahren bei uns sterben als noch vor 80 Jahren, dagegen 27 von 1000 Menschen mehr als damals in die höchsten Lebensalter gelangen.

2) In Stuttgart z. B. erreichen gegenwärtig von 1000 lebendig Gebornen 47 mehr als früher das 15te Jahr (Stemmler über die Aenderungen in den Gesetzen der Sterblichkeit durch Einführung der Kuhpocken. Inaug. Diss. Tübingen. 1827. 8. S. 12.).

krankhaften Verstimmung der höheren Organisation [1]). Als Beleg dazu könnte man auch anführen, dass überall die Aufnahmshäuser für solche Unglückliche, die an Narrheit, fixen Ideen, Raserei leiden, vermehrt oder vergrössert werden.

Hiermit scheint eine Bemerkung des Stagiriten [2]) übereinzustimmen, dass Männer, die durch Talent sich auszeichnen, oder durch Philosophie, oder durch Regierungskunst, Poesie und andere Künste, zur Melancholie geneigt seyen; so wie nicht minder ein Ausspruch eines neueren Belgischen Statistikers [3]), dass im Alter von 40 und 50 Jahren, wo doch die gediegensten Werke menschlicher Geisteskraft geschaffen werden, der Mensch dem Irrseyn am häufigsten unterliege.

Ein genaueres Eingehen jedoch in diese Verhältnisse lehrt, wie unsicher und einseitig solche Annahmen und wie sehr sie dem Irrthume ausgesetzt sind. Auch auf die Bedeutung der Worte kommt hier viel an. Wenn die Alten einen melancholisch nennen, so ist damit so wenig wie in unserem Sprachgebrauche immer die wirkliche Krankheit gemeint, sondern die ernste Zurückgezogenheit in sich selber, zuweilen auch das Getriebenwerden von einer höheren, mächtigen Gewalt. Das Genie, die in irgend einer Richtung ausgezeichnete Geisteskraft wird äusserst selten in sich zum Widerspruche

1) Selbst Esquirol, dem in dieser Angelegenheit gewiss eine Stimme zusteht, sagt (aus den Annales d'Hygiène publ. Déc. 1830. bei Quetelet über den Menschen. Deutsch von Riecke. Stuttgart. 1838. 8. S. 425), dass die Fortschritte der Civilisation die Häufigkeit des Irrseyns steigern. Der Blödsinn hänge vom Boden und von materiellen Einflüssen ab, allein die Narrheit stehe in geradem Verhältnisse zur Civilisation; sie sey ein Erzeugniss der gesellschaftlichen Verhältnisse, der intellectuellen und moralischen Einflüsse. — In der Abhandlung, worin er die Frage behandelt, ob vor 40 Jahren mehr Geisteskranke vorgekommen seyen (Mémoires de l'Académie roy. de Médecine. 1828. 4. T. 1. p. 32), äussert er sich dahin, dass die Zunahme nur scheinbar sey. Das Interesse für diese Kranken sey grösser als sonst. Arme simulirten öfters Geisteskrankheit und Individuen, welche in der Trunkenheit die öffentliche Ruhe störten, würden nicht selten in die psychischen Anstalten gesandt.

2) Aristoteles Problem. xxx. p. 953. 10. ed. Bekker. Vol. II. Berol. 1831. 4.

3) Quetelet a. a. O. S. 649.

und von Krankheit befallen; geschieht es aber, so wird der Fall so unzählige Male erwähnt, dass er gewissermaassen durch die Erzählung wächst.

Ein Mensch, der über seine Zeitgenossen durch Handlungen oder sonstige Äusserungen hinaus ragt, wird gewöhnlich für excentrisch oder gar für einen Narren gehalten. Bei historischen Angaben müsste man auch die Geschichte immer um das Einzelne fragen können. Wenn von dem Dichter des befreiten Jerusalem erzählt wird, dass er geisteskrank geworden, so wäre zu untersuchen, ob er es wirklich war, und dann, was ihn dahin gebracht?

Reichbegabte Naturen können eben so gut wie stumpfsinnige in psychische Krankheiten verfallen; aber bei jenen wird es als ein Ereigniss angesehen, bei diesen als etwas Gewöhnliches.

Die Ausbildung aller oder einzelner geistiger Fähigkeiten als Grund ihrer Störung oder Zerstörung ansehen zu wollen, ist sicherlich ein sehr übereiltes Beginnen. Nicht Bildung, halbe Bildung führt ins Irrenhaus [1]). Je zahlreicher und je besser die Unterrichtsanstalten in einem Lande sind, desto geringer ist die Zahl der Verrückten [2]). Je mehr alle Kräfte in Anspruch genommen werden, desto erfolgreicher werden die Unvollkommenheiten beseitigt. Die Unthätigkeit verursacht häufiger Störungen als die Thätigkeit [3]).

Wie selten werden Gelehrte, d. h. solche, die mit Ruhe und Maass arbeiten, geisteskrank [4])! Nicht die Anstrengungen der Seelenkräfte und die eifrigen Bemühungen um die edelsten Zwecke des Daseyns verwirren die höheren Sinne, sondern Leidenschaften und die Wechselfälle des Glückes, wogegen gerade die Erhebung des Geistes die zuverlässigste Hülfe gewährt. Wenn daher neulich von geachteter Seite [5]) versichert wurde, dass

---

1) L. S. Riecke Beiträge zur med. Topographie Würtembergs. Tübingen. 1833. 4. S. 18. Fuchs Medic. Statistik der Irrenhäuser und des Irrseyns. In Friedreich's Neuem Magazin für Seelenkunde. H. 3. Würzburg. 1833. S. 131.

2) Fuchs a. a. O. S. 88.

3) Nach Louis Raybaud bei Quetelet a. a. O. S. 452.

4) Fuchs a. a. O. S. 114.

5) Bernoulli Populationistik. Ulm. 1841. 8. S. 313. — Schon Diez (der Selbstmord. Tübingen. 1838. 8. S. 78) macht darauf aufmerksam, dass die Behaup-

mit den Fortschritten der sogenannten Civilisation der Selbstmord häufiger werde, so ist nur die so genannte zu beschuldigen, nicht die echte. Diese führt frühe zur Erkenntniss, dass die Bestimmung des Lebens nicht bloss irdischer Genuss sey, und dass jede schwere Heimsuchung mit Muth ertragen werden müsse.

Da sogar von Gemüthskrankheiten der Thiere geredet wird und in der neueren Zeit, der reichlichen Beobachtungen wegen, eine vergleichende Thierpsychiatrie erschienen ist [1]), so möchte Mancher verleitet werden, die scheinbare Zunahme solcher Zufälle gleichfalls in der Civilisation aufzusuchen. Aber diese hat gewiss keinen Zusammenhang damit, da sie eher darauf hinarbeitet, die unnützen Quälereien der Thiere zu vermindern und durch Steigerung der rein mechanischen Kräfte die der Thiere weniger in Gebrauch zu nehmen.

Ob in Folge der zunehmenden Cultur die Zahl der Geisteskranken gegen ältere Zeiten wirklich im Steigen sey, ist nicht zu ermitteln, da früher keine oder nur unvollständige numerische Angaben existirten. Selbst die neuesten Listen aus Irrenhäusern sind nicht ganz zuverlässig. So wenig sonst die Hofnarren zu den eigentlichen Narren gehörten, so wenig gehören jetzt alle angeblichen Wahnsinnigen zu dieser Abtheilung. Oxford, der auf die Königin von England geschossen und nun in Bedlam verwahrt wird, ist nicht geisteskrank.

Früher verbarg man solche Unglückliche in den Wohnungen, theils um von der Familiencalamität nicht viel reden zu machen, theils um jede Controle zu vermeiden; jetzt werden sie in der Regel in die dafür bestimmten Institute abgegeben. Diese dienten sonst zur Bewahrung, jetzt dienen sie zur Heilung. Sonst wurden sie bei dringender Gefahr gegen das Ende der Krankheit aufgesucht, jetzt im Anfange [2]). Schon dadurch werden aber grössere Räume, neue Gebäude nothwendig, und zwar um so mehr, als der Wahn-

---

tung von Charles Dupin: "mit zunehmender Cultur eines Volkes vermindere sich die Zahl der Mordthaten ebenso schnell als die der Selbstmorde sich vermehre" nicht unbedingt richtig sey.

1) Pierguin Traité de la folie des Animaux, de ses rapports avec celle de l'homme et les législations actuelles. T. I et II. Paris. 1839. 8.

2) Mehr als $\frac{2}{3}$ aller Heilungen erfolgen im ersten Jahr. Vergl. Fuchs a. a. O. S. 132.

sinnige, bloss als Objeet der Heilkunst angesehen, in abgesonderten Zellen oder in weiten Sälen der Wiederherstellung entgegen geführt wird.

So wenig nun im Allgemeinen die Civilisation als Pflanzschule der Geisteskrankheit gelten darf, so sehr ergiebt sie sich in der Behandlung derselben als Beförderin der reinsten Humanität. Schöner als in vielen der jetzt bestehenden Irrenanstalten haben Mitgefühl und aufopfernde Selbstvergessenheit nie ihre Blüthen entfaltet.

Je weiter man in der Erkenntniss dieser Art von Krankheiten gelangt, desto mehr Formen derselben werden unterschieden. Daraus folgt aber nicht, dass sie nicht früher aueh schon vorhanden gewesen. Im Gegentheile, manche Ausbrüche von Geistesverdumpfung, die aus früheren Zeiten beriehtet werden, sind jetzt verschwunden oder verschwinden immer mehr. Eine Art des Irrseyns, nämlich die Lykanthropie, hat aufgehört. Im dritten und vierten Jahrhunderte sind solche Kranke, welche gleich den Wölfen umherschweifend des Naehts an einsamen Orten und auf Gräbern heulten, in mehreren Ländern in nicht geringer Menge vorgekommen [1]).

Den angeborenen Blödsinn, welcher bisher jeder Verbesserung sich zu entziehen schien, nämlich den Cretinismus, bemüht man sich in unseren Tagen durch eine erfolgreiche Vereinigung von ärztlicher Kunst und menschenfreundlicher Mithülfe zu mindern und zu heilen.

Die Thiere nannte man die Stummen der Erde, gleichsam aus Bedauern, dass das Organ der Mittheilung ihnen nicht vergönnt sey. Um die unglücklichsten Menschen, denen die Natur in früher Kindheit den Sinn des Gehöres verweigert und somit die Fähigkeit, die Sprachwerkzenge zu entwickeln und zu gebrauchen, vorenthalten hat, kümmerte man sich erst in der neuesten Zeit. Mensehenfreunde und Pädagogen verbanden sich mit Ärzten, um den Bedingungen der Entstehung der Taubstummheit nach Localität und Individualität naehzuforschen, und um deren Lage so erträglich als möglich zu gestalten. Sonst waren die Taubstummen eine grosse Last der menschlichen Gesellschaft [2]). Abgesehen von den wenigen, die durch glückliche Um-

---

1) K. Sprengel's Gesch. der Medicin. 3te Aufl. B. 2. S. 243.

2) Die Zahl ist grösser, als man glaubt. So fanden sich in Würtemberg unter

stände sich zu einer Art von moralischer und bürgerlicher Selbständigkeit heraufbildeten, blieb die überwiegende Zahl der übrigen, wenn sie ihrer eigenen Unfähigkeit und der Rohheit oder Ungeschicklichkeit ihrer Umgebung überlassen waren, in einem Zustande von sittlicher und physischer Erniedrigung, der sie nicht nur zum Gegenstande des Mitleids, sondern auch der Besorgniss machte. Wie anders jetzt, wo sie in öffentlichen Anstalten erzogen und gebildet werden; wo ihnen durch den Unterricht im Lesen und Schreiben das Verständniss und der Verkehr mit der übrigen Welt geöffnet und den verschlossenen unbehülflichen Organen ein Ersatz des Hörens und Sprechens gewährt wird! Mögen die Ursachen dieses abnormen Zustandes beruhen, worin sie wollen [1]); sicher ist, dass die Civilisation daran keinen Theil hat, wohl aber, dass von ihr die einzige Erleichterung desselben ausgeht.

Dasselbe gilt von allen den Heilanstalten für Blinde, Verwachsene, Verkrüppelte, wo die zunehmende Einsicht und Erfahrung Leiden, die früher auch bestanden, aber nur zur Last und Sorge der Einzelnen wie des Gesammtwesens, zu tilgen und zu lindern lehrt.

Wie nun zur Abhülfe, so wird auch zur Verhütung der körperlichen Beschwerden durch alle Mittel, welche der menschlichen Gesellschaft zu Gebote stehen, so systematisch verfahren, dass es wahrlich nicht an der Civilisation liegt, wenn die Urkeime der Krankheiten immer neu wuchern.

Die Nachweisung im Einzelnen lässt sich Schritt vor Schritt geben; doch würde sie hier zu weit führen, da zugleich eine genaue Analyse der humanen Zustände und ihrer Äusserungen zur Selbsterhaltung erforderlich wäre. Indessen dürfte schon die Anführung einiger der wesentlichsten, durch die fortschreitende Civilisation in Bewegung gesetzten Hülfsanstrengungen gegen die Krankheiten genügen, um die Ueberzeugung zu verschaffen, wie die Abnahme derselben nicht zufälligen epidemischen Einflüssen oder einem pe-

---

den schulpflichtigen Kindern 340 Taubstumme. (Riedle Beitr. zur med. Statistik Würtembergs. Tübingen. 1834. 8. S. 21.

1) Nach Riedle a. a. O. S. 33. haben die an Gyps und salzhaltigen Quellwassern reichen Gegenden, wo die Kröpfe angetroffen werden, am meisten Taubstumme.

riodischen Cyclus zuzuschreiben sey, sondern den Anstrengungen des Menschengeistes, und wie ohne Unterlass ein Bestreben sich kund giebt, die Bedingungen der Krankheiten zu beschränken, aufzuheben und ihnen ihren Boden streitig zu machen.

Fassen wir die ersten Stufen ins Auge, in welchen das Individuum sich entwickelt, so finden wir jenen Ausspruch [1]) gerechtfertigt, dass jedes neue Jahrhundert, jeder Fortschritt auf dem Wege einer erleuchteten Religion bezeichnet sey durch eine zunehmende Aufmerksamkeit auf die physische Behandlung der Kinder und durch eine Verminderung ihrer Sterblichkeit. Diese Sorgfalt beginnt schon, ehe sie und so wie sie das Licht der Welt erblicken. Weit mehr als früher wird das angemessene Verhältniss zwischen der Natur- und Kunstanzeige bei der Entbindung gewürdigt und durch eine zuverlässige, zeitige Hülfe das oft gefährdete Leben des Kindes wie der Mutter erhalten. Im Nothfalle wird für eine gesunde Amme Sorge getragen [2]), oder das Auffüttern auf die förderlichste Weise vorgenommen.

Zur Verhütung des absichtlichen [3]) oder aus mangelnder Einsicht [4]) veranlassten Kindermordes geschieht viel. Elternlose oder verlassene Kinder sucht man auf dem Lande bei Kosthaltern unterzubringen, nicht bloss um den Aufenthalt in Findelhäusern zu vermeiden, sondern weil überhaupt im ersten Lebensjahre die Sterblichkeit der Kinder in Städten grösser ist, als auf dem Lande [5]).

---

1) Von Hawkins a. a. O. p. 126.

2) Über den Nutzen der Ammencomptoirs als Centralpunkt für die Nachfrage nach Ammen, sowie für die Anmeldung der sich zu diesem Dienste bestimmenden Personen, welche nach genauer Untersuchung als empfehlenswerth erfunden worden, s. Frohbeen über die Ursache der grossen Sterblichkeit der Kinder in ihrem ersten Lebensjahre. Dorpat. 1837. 8. §. 73.

3) Nach Bernoulli's neueren Ergebnissen der Bevölkerungsstatistik. Ulm. 1843. S. 73 scheinen von den ausgesetzten Kindern durch die Findelhäuser $\frac{1}{3}$ einem frühen Tode zu entgehen.

4) Aus eigener Beobachtung sagte Erdmann (Beitr. zur Kenntniss des Innern von Russland. Th. 1. Riga. S. 146) im J. 1822 über die verkehrte physische Erziehung im Gouvernement Kasan: "Kräftige Säuglinge fallen als Opfer der Unwissenheit und viele Mütter werden unbewusst zu Mörderinnen ihrer Kinder".

5) Quetelet a. a. O. S. 155.

Bei der Erziehung wird sorgfältiger als sonst eben so die Entwickelung der körperlichen wie der geistigen Anlagen berücksichtigt und im Falle eines vererbten Übels dahin gesehen, dass diesem die Elemente seines Wachsthumes durch eine umsichtige Lebensweise entzogen werden. Den verderblichen unsittlichen Vornehmungen sucht man durch Aufsicht und vorsichtige Mahnung entgegen zu wirken [1].

Die Kleidungsart ist zweckmässiger als sonst; solche Anzüge, welche durch Druck die freie Thätigkeit der Organe hemmen, kommen immer mehr ausser Gebrauch; mit den verminderten oder angemessener eingerichteten Schnürbrüsten hat manches Leiden aufgehört. Dasselbe gilt vom kurz und reinlich gehaltenen Haupthaar. Das Zahnen wird mit deswegen unter den Kinderkrankheiten wenig mehr aufgeführt [2], weil die zu warmen Kopfbedeckungen vermieden werden.

Immer mehr nimmt die Überzeugung von der Nothwendigkeit diätetischer und gymnastischer Stärkung des Körpers sowohl für die Jugend als auch für das vorgerückte Alter überhand. Die Mittel dazu, welche sonst nur im Besitze einzelner Stände oder besonders begünstigter Völkerstämme waren, werden nach und nach zum Gemeingute der Nationen.

Bei dem wichtigen Einflusse, den das Hautorgan auf die bedeutendsten Verrichtungen des Organismus ausübt, trug die zur Sitte gewordene Reinlichkeit zur Erhaltung der Gesundheit viel bei. Sie wurde erleichtert durch den allgemeinen Gebrauch der Seife [3]. Reinlichkeit wird, nicht ohne Grund [4], mit zu den köstlichsten Geschenken der Civilisation gezählt.

---

1) L. W. Sachs (über Wissen und Gewissen. Berlin. 1826. 8. S. 65) sagt: "Es wäre nicht schwer durch eine ärztliche - statistische Berechnung zu erweisen, dass wohl der fünfte Theil aller in der gebildeten Welt, namentlich in grossen Städten, sterbender Erwachsenen als directe oder indirecte Opfer der geschlechtlichen Ausschweifungen fallen". Allein sein Eifer für die gute Sache liess ihn das Verhältniss zu gross annehmen.

2) Süssmilch bemerkt Th. 2. Cap. 24. §. 520: "Unter 20 Todten ist allezeit ein Kind, so an den Zähnen gestorben".

3) Diese wurde in London erst im J. 1554 fabricirt; bis dahin war sie Einfuhrartikel: Gilbert Blane in seinen Dissertt p. 126.

4) Gilbert Blane ebend. p. 136.

Mit der steigenden Einsicht in die Bedingungen der allgemeinen Wohlfahrt haben die Anstrengungen, jene zu behaupten und durchzuführen, gleichen Schritt gehalten. Das bedeutsame Wort: "was die Gesundheit erhält, erhält die Gesellschaft" [1]) findet immer mehr seine Erfüllung. Fast überall wird dahin gesehen, durch breite Strassen, Abzugscanäle, Entfernung der Begräbnissplätze von den Wohnungen der Menschen die Luft rein und geruchlos zu bewahren. Da der Landfriede gesichert ist, so können die hohen Stadtmauern vor dem freien Luftzuge zurückweichen und die beengenden Wälle so wie die versumpfenden Schutzgräben in Spaziergänge umgewandelt werden.

Die Herbeischaffung guter Nahrungsmittel ist so sehr erleichtert, dass Krankheiten, die sonst über ganze Landstrecken aus Mangel an denselben sich verbreiteten, nun fast unerhört sind. Durch wissenschaftliche Verbesserung des Landbaues werden fast alle Bodenarten nutzbar und der Ertrag der Felder reichlicher gemacht. Der Anbau der Kartoffeln und der Obstarten reicht beinahe allein hin, Übertheuerung und Noth zu verhüten.

Verfälschung der Nahrungsmittel, eine der Gesundheit nachtheilige Glasur, mangelhafte Verzinnung der Kochgeschirre oder sonstiger zum häuslichen Gebrauche dienender Gefässe, werden durch Beaufsichtigung und, wo nöthig, durch Bestrafung mehr und mehr zur Seltenheit. Zufällige Vergiftungen nehmen immer mehr ab, denn die Giftpflanzen werden ausgerottet und ihre Kennzeichen in den Schulen und populären Schriften gelehrt. Der Giftverkauf wird streng controlirt; den Olitätenkrämern ist das Handwerk gelegt. Ereignet sich eine Vergiftung, so sind durch Versuche und Erfahrungen gewonnene bewährte Gegengifte vorhanden. Bei der hohen Ausbildung der chemischen Kunst ist die Ermittelung eines in den Körper gebrachten Giftes eine so leichte und sichere Sache, dass jede absichtliche Vergiftung sehr bald erkannt und somit ihre Wiederholung um so eher verhindert wird

Eine eben so thätige als zweckmässige Armenpflege kommt überall mehr in Ausübung. Die damit in Verbindung stehende Darreichung der er-

---

1) G. Ensor on population of Nations. London. 1818. 8. p. 175: Whatever preserves health, serves society; for sickness, besides its vexation, occasions a loss of property, a loss of time, and often it involves both the property and the time of others.

forderlichen Erwärmungsmittel [1]) in der rauhen Jahrszeit, so wie die Gründung der Speisevereine für arme Reconvalescenten und der Kleinkinder-Bewahranstalten tragen vieles zur Erhaltung von Leben und Gesundheit in den untersten Klassen bei. In einem weit grösseren Maassstabe scheint die hier und da versuchte Anlegung von Armen-Colonien eine nachhaltige Verbesserung der menschlichen Gesellschaft zu versprechen [2]), theils durch Befreiung derselben von einem lästigen Überflusse an Bevölkerung, theils durch Zufriedenstellung vieler Tausende von Bedürftigen und durch Urbarmachung von Landesstrecken, die sonst eine stete Quelle nachtheiliger Effluvien blieben.

Die Einrichtung der Gefängnisse, wodurch sie nicht nur Straf-, sondern auch Besserungsanstalten werden, gewinnt immer mehr an Ausbreitung und somit eine grosse Zahl von Menschen die Erhaltung ihres geistigen und leiblichen Wohles. Noch sind die Verhandlungen über die Vorzüge oder Nachtheile, welche den verschiedenen Behandlungsmethoden eigen sind, nicht geschlossen. Die Zeit wird nicht fern seyn, wo die Menschenfreunde, welche darum sich bemühen, sich darüber einigen werden. Wenn die Erfahrung, dass das amerikanische Pönitentiarsystem häufig Wahnsinn zur Folge habe [3]), sich bestätigen sollte, so dürfte sie seine weitere Anwendung sehr beschränken müssen.

Die im Ganzen milderen Strafen tragen das Ihrige zur Bewahrung der Gesundheit derer, die ihnen verfallen sind, bei. Organische Übel und Ver-

---

1) Nach Moser in der med. Zeitung für Preussen. 1835. N. 21. Bei Quetelet a. a. O. S. 180 entspricht die höchste Mortalität der niedrigsten Temperatur und die niedrigste Mortalität der höchsten Temperatur.

2) Demidoff (Voyage dans la Russie méridionale. Paris. 1840. T. I. p. 321), der sich davon für die südlichen Provinzen Russlands viel verspricht und überhaupt der Ansicht ist, dass die in Holland versuchten Colonien zur Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände (pour la guérison des maladies sociales) das Ihrige beitragen werden, sagt: Je me persuadais que le paupérisme, la mendicité, l'enfance abandonnée, pourraient peupler ces solitudes avec un grand profit pour la société, pour la morale publique et pour eux-mêmes.

3) In Bernoulli's Populationistik. S. 82 findet sich die Angabe von Coindet, dass von 329 15 (also $\frac{1}{22}$) verrückt worden.

stümmelungen in Folge roher Misshandlungen lernt man in civilisirten Staaten beinahe nur durch die Tradition kennen.

Beim Militair weicht gewaltsame Strenge immer mehr einer menschlichen Behandlung. Nicht nur Sorge für Reinlichkeit und gute Nahrung, sondern auch ein humanes Benehmen vermögen bei dem gemeinen Soldaten Krankheiten zu verhüten, so dass nicht mit Unrecht behauptet wird [1]: "ein guter commandirender Officier habe im Allgemeinen ein gesundes Regiment" Der Anlegung und Vervollkommnung der Militär- und Feldhospitäler verdanken Tausende die Erhaltung ihres Lebens und ihrer Glieder.

Seitdem auf Schiffen dahin gesehen wird, dass nicht zu viele in engem Raume beisammen sind, dass die Mannschaft am Bord mit einem gehörigen Vorrathe von linnenen Hemden versehen ist, und dass statt des Ballastes, der die Luft verpestet, Eisenmassen oder vielmehr eiserne Tonnen als Wasserbehälter mitgenommen werden, hat die Salubrität erstaunliche Fortschritte gemacht [2].

Die specielle wissenschaftliche Bearbeitung der Krankheiten der Künstler und Handwerker hat es sich angelegen seyn lassen, die oft verborgenen Quellen ihrer Leiden so wie Mittel und Wege zu ihrer Entfernung aufzufinden [3]. Indem hier Ärzte und Naturforscher zusammen wirken, bleiben die wohlthätigen Folgen nicht aus. Wie viele verdanken nicht dem Ziehofen von d'Arcet oder der Sicherheitslampe von H. Davy den Schutz vor Siechthum und Tod! Vornehmungen, welche früher durch unnatürliche Stellungen [4] oder übermässige

1) Von M' Gregor in seinen medical Sketches. London. 1804. 8. p. 95. cf. p. 92.

2) G. Blane on the comparative Health of the British Navy, from the y. 1779 to the y. 1814 in dessen Dissertt. p. 10. 11. 13. 14.

3) M. vergl. die Bearbeitung des Werks von Ramazzini durch Patissier. Aus dem Französischen mit Zusätzen von Schlegel. Ilmenau. 1823. 8. — Adelmann über die Krankheiten der Künstler und Handwerker. Würzburg. 1803. — Fuchs über den Einfluss der Gewerbe etc. in Hecker's neuen Annalen. B. 2. 1835. S. 385.

4) Brüche z. B. kommen bei der schwer arbeitenden Volksklasse am häufigsten vor. In Würtemberg zählte man etwa 30,000 Bruchkranke: Riecke Beitr. S. 47.

Anstrengung der Kräfte die Gesundheit der Arbeiter aufrieben, werden nun durch Maschinen zu Stande gebracht.

Sollte die Annahme sich bestätigen, dass in Fabrikländern die Mortalität beträchtlicher sey [1]), als bei Völkern, die vom Ackerbaue leben, so würde sie grösstentheils darin begründet seyn, dass dort die Erwerbsquellen nicht gleichmässig fliessen und nicht selten auf die Fluth des Genusses die anhaltende Ebbe der Entbehrung folgt. Die immer mehr erkannte Wohlthat der Sparcasseninstitute vermag allmälig auch dieses Missverhältniss auszugleichen. Auch ist nicht zu übersehen, dass die in vielen Fabriken stets bereite ärztliche Hülfe, die nahrhafte Kost, die luftigen Wohn- und Schlafstätten die Arbeiter gesunder erhalten, als diess bei den Landbauern der Fall ist [2]).

Die Krankenpflege in Hospitälern wie in Privathäusern unterstützt und verbürgt dadurch, dass sie als unerlässliche Bedingungen gehörige Trennung [3]), Lufterneuerung und Reinlichkeit fordert, einen Theil des Heilverfahrens. Diesem eben so förderlich und der allgemeinen Wohlfahrt erspriesslich als wie zur Gewinnung wissenschaftlicher Resultate nothwendig war die Einrichtung abgesonderter Anstalten für kranke Kinder, für Unheilbare, für Krätzige, Venerische, Epileptische etc. mit besonderen Abtheilungen für die Reconvalescenten, namentlich bei ansteckenden und psychischen Krankheiten.

Die Rettung der plötzlich Verunglückten und Scheintodten blieb nicht bloss dem theilnahmvollen Gefühle und der Kunsterfahrenheit des Einzelnen überlassen; die öffentliche Aufsicht selbst nahm sich ihrer an. Man setzte Preise für die Rettungen und Preisschriften für die dahin schlagenden besten Abhandlungen; man verbreitete allgemein fasslichen Unterricht zur Behand-

---

1) Quetelet a. a. O. S. 213.

2) In der Schrift von Legoyt (la France statistique d'après les documents officiels les plus récents. Paris. 1843) wird nachgewiesen, dass in den 17 Departements Frankreichs, wo die Industrie den höchsten Stand gegen die 17, wo sie den tiefsten hat, die Gesundheitsverhältnisse weit günstiger seyen.

3) G. Blane verlangt für ein Bett zum wenigsten einen Raum von 600 Kubikfuss in seinen Dissertt. p. 139.

lung derselben und es bildeten sich Gesellschaften dafür, die sich ausschliesslich die "menschlichen" nannten.

Die ansteckenden Krankheiten verlieren eben so sehr dadurch ihren Boden, dass von Seiten der Behörden Abhaltungsmaassregeln mit Consequenz durchgeführt, als dass die verdächtigen Stoffe gelüftet, gewaschen, erhitzt, selbst verbrannt werden. Die Entdeckung der Chlorpräparate hat ein kräftiges Mittel an die Hand gegeben, der Fäulniss und Ansteckung eine Grenze zu setzen.

Ein sorgfältigeres Studium der Thierheilkunde lehrte, welche thierische Ansteckungsstoffe auf den Menschen übertragen werden können. Ausser der seit den ältesten Zeiten gekannten Wasserscheu wurden als mittheilbare Übel nachgewiesen [1]): der Milzbrand und der damit verwandte Zungenkrebs, der Rotz und Wurm, die Pferderäude, die Maul- und Klauenseuche, die Bräune der Schweine, wenn sie in Brand übergeht, und die Hunderäude. Schon die Kenntniss dieses Verhaltens macht auf Vorsicht und die etwaigen Mittel der Sicherung aufmerksam. Die häufige Musterung der Hunde, die schleunige Entfernung aller verdächtigen, die zu ihrer Verminderung eingeführte Taxe haben zur Folge gehabt, dass oft in Jahren kein Fall von wahrer Wasserscheu sich ereignet [2]).

Zur Ausrottung der endemischen Schädlichkeiten trugen sehr viel die medicinischen Topographien bei. Sie weisen an bestimmten Örtlichkeiten den Einfluss nach, welchen Boden und Umgebung auf die Bewohner ausüben, so wie die Forderungen, welche die allgemeine Wohlfahrt an ihre mögliche Verbesserung und Umgestaltung stellt. Wo der Mensch mit seinen friedlichen Künsten, seinen freieren Einsichten sich ausbreitet, verschwinden die Sümpfe, die dichten Wälder und die dadurch mit unterhaltene Feuchtigkeit und Kälte. Aber auch umgekehrt, in dem Grade, in welchem die commercielle und po-

---

1) M. vergl. J. Levin vergleichende Darstellung der von den Hausthieren auf Menschen übertragbaren Krankheiten. Berlin. 1839. 8.

2) Nach Cless med. Topographie von Stuttgart. St. 1815. S. 84. ist daselbst in 18 Jahren nur ein Beispiel von wahrer Hundswuth vorgekommen.

litische Wichtigkeit eines Landes abnimmt, Industrie und Bevölkerung sich vermindern, nimmt die Malaria, namentlich das Sumpfmiasma zu [1]).

Einen beachtungswerthen Antheil an der grösseren Bewahrung der Gesundheit hat die allgemein gewordene wissenschaftliche Besprechung und das Erscheinen guter Volksschriften, wie sie in so vielen Europäischen Ländern, namentlich in England, zur Verbreitung der Einsicht von den tüchtigsten Männern verfasst und um den geringsten Preis verkauft werden. Das Ankämpfen gegen Vorurtheile, gleichviel ob vermittelst mündlicher Vorträge oder öffentlicher Blätter und Schriften, gewinnt mit jedem Siege frischen Boden.

Je mehr das Gesundheitswohl durch Missbräuche, die in der Unwissenheit oder im Interesse ihre Wurzeln haben, gefährdet wird, desto rastloser muss die bessere Überzeugung dagegen sich aussprechen. So lange der Wahn herrschte, dass das Begrabenwerden in Kirchen und Kapellen, unter dem unmittelbaren Schutze der Heiligen und Märtyrer, zur Seligwerdung beitrage, mussten die Gläubigen Gräberdunst einathmen. Es bedurfte einer langen Reihe von Jahren, bis mit den helleren Begriffen auch eine freiere Luft des Lebens die dumpfigen Städte durchwehte.

Dass die Verbrennung der Wittwen kein nothwendiger Beweis zärtlicher Anhänglichkeit an ihre verstorbenen Männer sey, haben die Engländer in Indien richtig erkannt und jene deshalb aus eben so menschlichen als vernünftigen Gründen verboten.

Es gab Zeiten, wo entweder alle oder gewisse Krankheiten als Strafen oder Bestimmungen der Gottheit, denen man ohne Widerstand sich unterwerfen müsse, angesehen wurden [2]). Sie sind längst vorüber, und wenn in manchen Ländern ein solcher Prädestinationsglaube noch gilt, so wird er sicherlich allmälig dem Lichte der Vernunft weichen. Wie hier aus religiösen, so hat man lange aus so genannten humanen Gründen der wohlthätigsten Hülfe widerstrebt, indem man es für unpassend hielt, einen thierischen Stoff, die Vaccine, in den Menschenleib zu bringen [3]), und statt der

---

1) M. vgl. J. Macculoch Malaria, an essay on the production and propagation of this poison. London. 1827. 8.

2) M. vergl. meine Origines Contagii p. 121.

3) Marcus Herz über die Brutalimpfung. Berlin. 1801. 1. — Moseley behauptete, durch die Kuhkrankheit würde ein Minotaurusgeschlecht in das Land ge-

lebensgefährlichen Menschenpocken die unschädlichen Kuhpocken einzuimpfen. Jetzt lächelt man über solchen Wahn.

Aus übel verstandener Delicatesse ward sonst bei schweren Entbindungen häufig der rechte Moment zur Rettung versäumt; aber die überwundene Scheu der Frauen gegen männliche Kunsthülfe und deren zeitige Zuziehung [1]) wird nicht selten durch die Erhaltung des Lebens der Kreissenden und des Kindes belohnt.

Viele Gewohnheiten und Gebräuche, die mit Gesundheitsrücksichten zusammen hängen, lenken nur nach und nach in die richtige, naturgemässe Bahn ein. Das sonst zu weit getriebene warme Verhalten, zumal bei hitzigen Ausschlagskrankheiten, bei Scharlach, Friesel und selbst bei Masern war eine Calamität [2]). Die Luftscheu ist überwunden; man ventilirt Kinder- und Krankenstuben; man steht nicht an, Kinder in die frische Luft zu tragen, Schwächliche kalt zu waschen und zu begiessen, und wenn auch die jüngste Wasserheilkunde hierin des Guten zu viel thut, so liegt doch das Extrem wenigstens auf der Seite, wo der Schaden am geringsten, die Rückkehr zum Rechten am nächsten ist.

---

bracht werden: J. Baron the life of Edward Jenner. London. 1839. Vol. I. p. 353.

1) Beinahe die Hälfte der bei den künstlichen Geburten vorkommenden todten Kinder ist schon vor der Anwendung der Kunsthülfe gestorben: V. A. Riecke Beitr. zur geburtshülflichen Topographie von Würtemberg. Tübingen. 1827. 8. S. 30.

2) Scharlach und Masern, wenn auch seit Jahrhunderten eine fast unerlässliche Heimsuchung des jugendlichen Alters, mögen, wegen des vorschriftsmässigen allgemeinen Schulbesuchs in civilisirten Staaten jetzt häufiger auftreten, als anderwärts und vordem; allein durch die fortgeschrittene naturgemässe Behandlung ist ihre Gefahr und Mortalität gegen sonst weit unbedeutender geworden. M. vgl. besonders das beherzigungswerthe Bekenntniss von Stieglitz in seinen pathologischen Untersuchungen. Hannover. 1832. B. 1. S. 238.

Nach Süssmilch (göttl. Offenb. Th. I. Cap. 13. §. 264) starben in Folge der hitzigen und treibenden Hausmittel in Berlin innerhalb 1½ Jahren 600 Kinder an den Masern, und in Braunschweig betrug im J. 1751 die Zahl der an den Masern Gestorbenen ⅓ der Gestorbenen überhaupt (Süssmilch Gedanken von den epidemischen Krankheiten des 1757ten Jahrs. Berlin. 1758. 4. S. 27).

Wie die Ausbreitung wahrer Bildung Krankheiten zu verdrängen vermag, so nicht minder die Zunahme und Beförderung der Sittlichkeit. Das Schliessen der Spielhäuser z. B. verstopft eine bedeutende Quelle krankmachender Potenzen.

Die philanthropischen Gesellschaften erzielen durch ihre umfangreiche Thätigkeit nicht nur die hohen Güter bürgerlicher und moralischer Vervollkommnung, sondern auch die der Gesundheit [1]) und Lebensdauer. Wer vermag die segensreiche Wirkung der Mässigkeitsvereine, auch wenn ihre Ausübung an vielen Orten noch so sehr beschränkt ist, zu verkennen? Was der Gebildete durch Grundsätze und Entschluss über sich vermag, muss dem roheren Verstande durch Beispiel, ja oft durch eine Art Ordensregel angewöhnt werden. Nüchternheit ist die vornehmste Basis alles leiblichen Gedeihens, die Gründerin und Bewahrerin des menschlichen Glückes. Wenn es der neueren Zeit gelingt, ihr allerwärts Tempel zu erbauen, so hat sie ihren schönsten Beruf erfüllt [2]). In Städten ist die Sterblichkeit beim Manne vorzüglich deswegen grösser, weil im Allgemeinen seine Lebensweise unordentlicher ist.

Die Lebensversicherungs-Anstalten und alle solche, wo man das Erworbene für die Zeit der Noth niederlegen kann, kommen in sofern auch dem körperlichen Wohle zu gute, als sie zum Schutze dienen gegen die angreifenden und zerstörenden Wechselfälle des Lebens.

Wenn die Thatsache sich bewährt, dass die Wohlhabenheit in den unteren Ständen im Zunehmen begriffen ist [3]), so wird sie nicht verfehlen,

---

1) "Ein jeder Bruchkranker, sagt Riecke (in seinen Beitr. zur med. Topogr. Würtembergs. Tüb. 1833. 4. S. 47), der ohne Bruchband lebt, ist ein in steter Lebensgefahr schwebender, zu jeder Anstrengung unfähiger Krüppel; ein gut angelegtes macht ihn zu einem arbeitsfähigen gesunden Mann". Um so dankenswerther ist die menschenfreundliche Sorge, den Armen die Anschaffung guter Bruchbänder zu erleichtern.

2) Quetelet a. a. O. S. 152.

3) Die Lage der Armen in Grossbritannien stellt sich verschieden dar, je nach dem Standpunkte, von dem aus man sie betrachtet. Dem unterrichteten und vorurtheilsfreien Beobachter wird sie jedoch als in wirklicher Verbesserung

auch hinsichtlich des allgemeinen Gesundheitswohles ihren Einfluss geltend zu machen. Viele von Armen geborne Kinder, die zuerst kräftig aussehen, verkümmern allmälig, so dass jenes Wort [1]) nur zu wahr ist: "in dem Maasse, als Dürftigkeit selten ist, werden Säuglinge am Leben erhalten".

Die geräumigeren, gegen Kälte und Feuchtigkeit geschützteren Wohnungen, ebenso bessere Kleidung und Nahrung halten manches Körperleiden, zumal bei drohender Ansteckung, ab. Wie viele Krankheiten haben in den Höhlen des Unglücks und der Entbehrung ihren Sitz! Blindheit ist bei der ärmsten Volksklasse am häufigsten [2]), weil sie grösstentheils durch Verwahrlosung und Mangel an Schonung entsteht.

Aufenthalt in freier Luft und Abhärtung des Körpers tragen zwar viel zur Verlängerung seiner Dauer und zu seiner Erhaltung bei; aber wenn jene mit übermässiger Austrengung verbunden sind, so verlieren sie wieder viel von ihrem wohlthätigen Einflusse. Daher kommt es, dass die sogenannten einfachen Naturzustände sich in diesem Betrachte weniger günstig erweisen, als die des mehr civilisirten Lebens. So hat sich z. B. ergeben, dass Frauen auf dem Lande, während der Zeit ihrer Fortpflanzungsfähigkeit, häufiger sterben als Städterinnen [3]). Mag zuweilen Mangel an angemessener Hülfe Schuld daran seyn; noch mehr ist es die Nothwendigkeit, schwere Arbeiten in einer Periode, welche Schonung verlangt, verrichten zu müssen. Im Ganzen ist die Sterblichkeit auf dem Lande geringer als in grossen Städten; auch kommen manche Krankheiten dort weniger vor; der Grund davon ist aber weniger darin zu suchen [4]), dass bei dem Zusammengedrängtseyn der

---

begriffen erscheinen, und der Ausspruch von Buret (de la misère des classes laborieuses en Angleterre et en France. Paris. 1841.) "France est pauvre, Angleterre est misérable" trägt den Stempel doppelter Übertreibung an sich.

1) Von Lichtenstädt über die Ursachen der grossen Sterblichkeit der Kinder des ersten Lebensjahrs. St. Petersburg. 1837. 8. S. 88. vergl. S. 58.

2) Bernoulli Populat. S. 86.

3) Quetelet a. a. O. S. 147.

4) Wie Farr vermuthete in dem First annual Report of the Registrar-General of Births, Deaths, and Marriages in England. London. 1839. 8. In der trefflichen Beurtheilung dieser Schrift (in Forbes British and foreign med. Review. 1840.

Menschen in den Städten zu viele schädliche Gasarten erzeugt werden, welche die Atmosphäre verunreinigen, als darin, dass die Veranlassungen zu den Störungen der Gesundheit und des Lebens häufiger geboten werden. Je mehr aber diese als solche erkannt werden, desto nachdrücklicher wendet sich die Sorge der Unterrichteten und Mildthätigen wie der Behörden auf ihre Verringerung.

Die Sterblichkeit bei den höheren Ständen ist nicht nur desswegen geringer als bei dem niederen Volke [1]), weil dort Überfluss, hier Entbehrung zu Hause [2]) ist, sondern auch, weil die ersteren an Reinlichkeit und Mässigkeit gewöhnt, weniger von Leidenschaften aufgeregt und seltener raschen Veränderungen ihrer Lage blossgestellt sind. Bemerkenswerth ist es, dass England, wo unstreitig die grösste materielle Volkswohlfahrt [3]) herrscht, auch die grösste mittlere Lebensdauer darbietet, nämlich 38, Russland da-

---

Vol. IX. (p. 344—59) wird bemerkt, man könnte, nach obiger Erfahrung, schliessen, dass die Civilisation, neben so vielen Elementen, das Leben zu verlängern, auch ein sehr mächtiges der Zerstörung in sich enthalte (p. 359: that among many elements of longevity civilization fosters one mighty element of destruction); aber zugleich wird darauf hingedeutet, dass ein genaueres Eingehen in die Bedingungen, welche die Sterblichkeit in grossen Städten begünstige, darthun dürfte, dass die wahre Civilisation daran keinen Theil habe, vielmehr in ihrem Fortschritte sie zu vermindern und aufzuheben vermöchte.

1) Nach Quetelet a. a. O. S. 247. 248.

L. Moser (die Gesetze der Lebensdauer. Berlin. 1839. 8. S. 152) zeigt, dass die Resultate über Mortalität der Wohlhabenden keine völlige Gültigkeit haben, weil ihnen blosse Todtenregister zum Grunde lägen. Auch sagt er (S. 155): "In unsern Tagen schlägt man den Einfluss der Wohlhabenheit ein wenig zu hoch an".

2) Lombard bewies bereits in den Annales d'Hygiène publ. 1835. Juillet, dass Dürftigkeit mit am meisten das Leben verkürze.

3) Der Ausspruch von Hawkins a. a. O. p. 30 findet immer noch seine Anwendung: the man of affluence, the pauper-patient of the hospital, the sailor and the soldier on active service, the prisoner of war, the inmate of a gaol, all enjoy a better tenue of existence from this country than from any other of which we have been able to consult the records.

gegen nur 21 Jahre [1]). Der Wohlhabende lebt nicht bloss besser, sondern auch länger.

Aber auch dem minder Wohlhabenden sind jetzt die Mittel, die gestörte Gesundheit wieder herzustellen, erleichtert. Es ist kein geringes Verdienst der auf dem Wege ihrer Ausbildung fortschreitenden Medicin, dass sie wirksamere und wohlfeilere Arzneimittel anwendet als ehemals. Wie lange musste vor der Entdeckung der China ein den Unbilden der Witterung und schädlichen Influenzen ausgesetzter Arbeiter am kalten Fieber und dessen Folgen darnieder liegen, und wie rasch und sicher wird er jetzt, zumal durch Erfindung der Alkaloide, seinem Geschäfte zurückgegeben! Ein Handwerksmann, der sonst durch das Einathmen von Bleidämpfen Lähmung der Hände sich zuzog, war sich und seiner Familie zur bleibenden Last und verzehrte durch auferlegtes Nichtsthun das Ersparte. Mit Hülfe des Strychnins und der Schwefelbäder sendet ihn nun der Arzt meistens bald wieder mit schmerzlosen Armen und krampffreien Händen zu seinem Berufe, seinen Erwerbsquellen zurück.

Die durch den allseitigen Unterricht und durch die Begünstigungen der Civilisation erlangte höhere Geschicklichkeit der Ärzte in der Handhabung einfacher und sicherer Heilmethoden und Mittel ist daher ein wesentliches Moment für die Abnahme der Krankheiten.

Die Medicinal-Einrichtung hat fast allenthalben eine ehrenvolle Stufe der Ausbildung erreicht. Pfuscher und Quacksalber werden kaum noch geduldet. Bäder und Badeanstalten, natürliche wie künstliche, stehen als Heilmittel den Bedürftigen offen.

Kräftige Arzneimittel werden durch den erleichterten Verkehr aus allen Weltgegenden um mässige Preise zugeführt und durch die Bemühungen der Chemiker neu gefunden. Daher wird die Zahl der unheilbaren oder stets nagenden Übel immer mehr beschränkt.

---

1) Casper Lebensdauer S. 23. §. 26—31.

Ein Bedenken in Betreff Englands äusserte Villermé bei Quetelet a. a. O. S. 621.

In Archangelsk wurden von 1809 bis 1827 15,017 Menschen geboren und es starben 18,323. Demnach wären hier in 18 Jahren 3,306 mehr gestorben als geboren. S. R. Richter med. Topographie der Stadt Archangelsk. Dorpat. 1828. 8. S. 106.

Durch die Fortschritte in der Diagnose wie in der Therapie und Chirurgie werden in allen Lebensaltern weit mehr Menschen als früher erhalten. Noch im Anfange dieses Jahrhunderts wurden die Entzündungen der Hirnhäute, der Lungen, des Darmcanales bei Kindern grossentheils verkannt und verliefen daher auch unglücklich. Die Behandlung der Syphilis früher [1]) war in ihren Folgen oft so nachtheilig für den Patienten wie die Krankheit selbst. Die Pulsadergeschwulst, die sonst gewöhnlich zum Tode führte, wird nun, vermittelst der Unterbindung grosser Arterien, von der gewandten Hand des Meisters beseitigt. Verunstaltungen der Gliedmaassen, die ihren Gebrauch erschwerten, wie z. B. Klumpfüsse, werden durch eine zeitige und geschickte Operation gehoben. Das Schielen, welches Manchen an seinem Fortkommen hinderte oder doch zu gewissen Verrichtungen untauglich machte [2]), wird durch einen leichten Schnitt fast so schmerzlos geheilt als das Stottern durch systematische Sprechübungen. Wie viele Blinde wurden ehemals für unheilbar angesehen, denen jetzt im Nu das Augenlicht gegeben wird!

Gegen das bisher Angeführte wende man nicht ein, dass ja täglich neue Namen von Krankheiten auftauchen, als Zeugniss ihrer Zunahme. Namen sind noch keine Wesen. So wenig ein Botaniker, welcher aus blossen Varietäten neue Arten und Geschlechter bildet, den Pflanzenreichthum eines Landes mehrt, so wenig wird durch einen Nosologen, welcher Symptome zu Krankheitsformen stempelt, die Wirklichkeit von diesen selbst dargethan. Die Zahl der Krankheiten hat glücklicherweise nicht in der Natur, sondern in den Büchern zugenommen; nur die Classificationen der Übel sind zahlreicher geworden, nicht diese selbst.

1) Äusserungen, wie folgende, sind ebenso wahr als erfreulich: Riddled and honeycomb skulls, looking as if they had been eaten of worms and gnawed by dogs, are now, fortunately, rarely to be seen, except in the glass-cases and drawers of surgical museums, or in Cheselden's plates; — venerable relics of a past age, out of date, like the silk coat and full ruffles of the contemporaneous doctor. These were the consequences of a profuse abuse of mercury, which is now rarely attempted (Forbes british and foreign med. Review. 1840. Vol. IX. p. 240).

2) Wegen argen Schielens wurden in Würtemberg innerhalb 5 Jahren für den Militärdienst 67 Individuen untauglich erklärt. Riecke Beitr. 1833. S. 27.

Nicht selten erweisen sich Krankheiten, die der Beschreibung nach als specifisch verschieden erscheinen, bei strengerer Prüfung, bloss dem Grade nach verschieden, durch klimatische und nationelle Einflüsse modificirt, wie z. B. wahrscheinlich selbst die orientalische Pest und unser Typhus.

Dass zuweilen gewisse Krankheiten als herrschend, weithin sich verbreitend genannt werden, beruht oft auf blossen Schulbegriffen und Modeansichten der Ärzte. So sehen sie manchmal allenthalben Herzleiden [1]), Unterleibsentzündungen, Rückenmarksaffectionen, und dann scheint es, als wenn schwere Heimsuchungen die Menschheit betroffen haben. Bald jedoch erweist sich dieses nur als Schein oder von vorübergehenden Ursachen veranlasst und Alles tritt in das gewöhnliche Geleise des Erkrankens und Gesundseyns zurück.

Gesetzt aber, eine solche Krankheit wird häufiger als sonst beobachtet, ist damit bewiesen, dass sie in Wahrheit häufiger vorkomme?

Bei uncultivirten Völkern stirbt ein grosser Theil der schwächlichen Kinder in den ersten Lebensjahren; bei cultivirten wird derselbe erhalten und fällt erst im späteren Alter als Opfer eines natürlichen oder zufälligen Todes. Kann man sagen, diese oder jene Krankheit habe zugenommen, wenn eine weit grössere Zahl von Menschen durch das Erreichen eines höheren Alters auch ihr zugeführt wird? Die Civilisation ist bloss im Stande, die Bedingungen des Erkrankens zu vermindern und zu verhüten, nicht physische Unsterblichkeit zu ertheilen. Gerade bei dem grösseren Vorrathe von Lebensstoff und Lebenserregung in der civilisirten Welt ist der Sieg über die mannigfach sie bedrohenden Störungen um so glorreicher.

Als Beweise der voranstehenden Sätze kann die Darlegung der historischen und statistischen Verhältnisse fast aller Krankheiten gelten. Wählen wir zuvörderst nur einige der vornehmsten aus.

---

1) Von der Herzentzündung, an welcher die Gladiatoren der Römer nicht selten litten, kann man nicht behaupten, dass sie zugenommen habe. Sie, wie auch die der grossen Gefässe, war den Alten hinlänglich bekannt (M. vgl. Sprengel a. a. O. B. I. S. 508. 509. B. II. S. 117). Die so reichliche Literatur der letzten Jahrzehnte über diesen Gegenstand ist nicht, wie man etwa zu schliessen bewogen seyn könnte, ein Beweis, dass das Herz, wegen der leidenschaftlichen Erregung der Neuzeit, zur Entzündung mehr disponirt sey.

Dass die *Lungenschwindsucht*, diese eigentliche Verzehrungskrankheit des menschlichen Geschlechtes[1] und zwar in dem besten Alter, wenn Körper und Geist erwachsen und ausgebildet sind, gegen frühere Zeiten im Zunehmen begriffen sey, wie oft behauptet wird, darf keineswegs zugegeben werden. Die comparativen Tabellen, welche bei dieser Frage allein zur Entscheidung führen könnten, sind lange noch nicht, auch nur in einer annähernden Vollständigkeit und Zuverlässigkeit vorhanden.

Einer der neuesten Schriftsteller über diesen Gegenstand[2], welcher die in London von 1700 bis 1821 an dieser Krankheit Gestorbenen übersichtlich zusammenstellt, sagt[3]: "Die von einigen Autoren unterhaltene Meinung, dass die Schwindsucht seit dem Jahre 1750 zugenommen habe, entsteht aus dem Irrthume, dass man ihre relative Tödtlichkeit im Vergleiche mit derjenigen an allen Krankheiten, statt ihrer absoluten im Vergleiche zur Gesammtbevölkerung genommen hat. Diese relative Zunahme entsteht nicht aus der Vermehrung der Schwindsucht, sondern aus der Verminderung anderer Krankheitsfälle; die Ursachen, welche einen so wohlthätigen Einfluss auf die Sterblichkeit an anderen Krankheiten geäussert haben, sind an der Schwindsucht unmerklich vorüber gegangen".

Vergleicht man die statistischen Angaben einer Reihe von Jahren aus Ländern, wo jene mit Sorgfalt angefertigt werden, wie z. B. aus Würtemberg, so ergiebt sich nicht nur keine Zunahme dieser Krankheit, sondern eine Abnahme. Seit 1787 starben in Stuttgart von Jahr zu Jahr weniger[4])

---

1) Nach Bernoulli's Populationistik. S. 308 waren in Paris im J. 1828 $\frac{1}{9}$ der Todten an der Phthisis Verstorbenen, und zwar $\frac{1}{10}$ der männlichen und $\frac{1}{8}$ der weiblichen. Dieses ausserordentliche Verhältniss der Sterblichkeit überhaupt und des weiblichen Geschlechts insbesondere findet jedoch auf andere Orte keine Anwendung. M. vgl. Clark S. 162.

2) James Clark über die Lungenschwindsucht. Deutsch von Vetter. Leipzig. 1836. 8. S. 185.

3) Ebend. S. 186.

4) Es starben an der Schwindsucht 1787—91: 772. 1792—96: 675. 1797—1801: 546. 1802—6: 475. 1807—18: 465. Cless med. Topographie von Stuttgart. S. 69.

an der Schwindsucht. In 5 Jahren wurden aus diesem Grunde von der Militärpflicht nur 3 Individuen freigesprochen [1]). Mehrere Oberämter hatten nicht einen derartigen Kranken [2]).

Die Alten reden oft von Phthisis und erwähnen dabei auch ihrer Erblichkeit und Ansteckungskraft [3]). Wie wir übrigens den Ausdruck Abzehrung nicht immer auf die durch das Lungenleiden bedingte beschränken, so haben auch jene den von Phthisis öfter in einer weiteren Ausdehnung gebraucht. Der Vater der Medicin [4]) indessen bestimmte das Lebensalter, wo sie am häufigsten erscheine, zwischen dem 18. und 35. Jahre, eine Beobachtung, die auffallend mit den neuesten statistischen Resultaten von Berlin, Paris, Edinburgh, Philadelphia, Nottingham, Chester, Carlisle übereinstimmt [5]).

Manche Länder sind der Entwickelung dieser Krankheit vermöge ihrer Lage und endemischen Verhältnisse wenig günstig, so z. B. Aegypten [6]), wovon noch in der jüngsten Zeit behauptet wurde [7]), dass sie daselbst fast gar nicht angetroffen werde.

In Gegenden, wo Ausdünstungen intermittirende Fieber erzeugen, soll Lungenschwindsucht wenig gekannt seyn [8]). Die Länder, woher wir die ersten

---

1) Riecke Beitr. S. 43.

2) Riedle Beitr. zur med. Statistik Würtembergs. Tübingen. 1834. 8. S. 18.

3) M. vergl. meine Origines Contagii unter Aristoteles, Galenus, Plutarchus, Avicenna.

4) Hippocrates Coac. Praenot. 439.

5) Clark a. a. O. S. 159.

6) Celsus de Medicina L. III. 22. Quod si vera phthisis est, inter initia protinus occurrere necessarium est ... aptissime Alexandriam ex Italia itur.

7) Röser über einige Krankheiten des Orients. Augsburg. 1837. 8. in den angehängten vermischten Bemerkungen.

8) Wells Obss. on pulmonary Consumption and intermittent Fever, chiefly as diseases opposed to each other. In den Transactions of a soc. for the improvement of med. Knowledge. Lond. 1812. Vol. 3. p. 471. Auch bei G. Blane Dissertt. p. 172 und nach J. Hennen Sketches of the med. topography of the Mediterranean.

Allein in Westindien ist die Sterblichkeit daran am auffallendsten: Clark a. a. O. S. 181.

wissenschaftlichen Überlieferungen erhielten, waren solche, welche vermöge ihres mehr gleichförmig warmen Klimas und des selten vorkommenden raschen Temperaturwechsels reizbaren Lungen besonders zusagen.

Wenn unter gleichen äusseren Bedingungen bei civilisirten und nicht civilisirten Nationen Schwindsucht sich einstellt, so ist die Mortalität bei den letzteren ohne Zweifel weit grösser, denn ohne die vorsichtigste Lebensweise und richtige ärztliche Behandlung wird sich bald Entzündung dazu gesellen und so die floride Schwindsucht sich ausbilden, oder frühe Erweichung eintreten und alle Erscheinungen der knotigen sich entwickeln.

Seitdem man den nachtheiligen Einfluss der die Lungen feindselig berührenden Handthierungen, wie der Schleifer, Bürstenmacher u. s. w., der verderblichen Quecksilberdämpfe und der übermässig eingeriebenen Quecksilbersalbe kennen lernte, und anfing Maassregeln dagegen zu treffen, wird Schwindsucht oft verhütet.

Keine Krankheit war seit lange so angelegentliche Aufgabe der ausgezeichnetsten Ärzte, als gerade diese. Die Tuberkelablagerung, welche in den meisten Fällen ihr zum Grunde liegt, ist so allseitig untersucht und so gründlich in ihrer Entstehung und Fortwucherung erforscht worden, dass die Hoffnung noch immer genährt werden darf, es möchte endlich gelingen, diese krankhafte, fast unorganische Masse in ihrer wachsenden Anhäufung rückgängig, zur Aufsaugung und Entfernung geschickt zu machen.

Die Folgerungen aus den Sterbelisten, obgleich bis jetzt die einzig sicheren Grundlagen, sind stets mit Vorsicht zu ziehen, weil, wenn es heisst: an der Brustkrankheit, an chronischem Katarrh, an Blutspeien u. s. w. gestorben, es zweifelhaft bleibt, ob es eigentlich Phthisis gewesen oder nicht.

Die *Scropheln*, ein Leiden, wovon haupsächlich das jugendliche Alter schwer betroffen wird [1]), mögen sicherlich eher im Abnehmen als im Zu-

---

1) Nach Alison in den Transactions of the med. chir. Soc. of Edinburgh. 1824. Vol. I. p. 390 betragen von der Gesammtzahl der todten Kinder in den unteren Klassen zu Edinburgh die an Scrofeln gestorbenen mehr als $\frac{1}{5}$. — Die Ursache der grösseren Sterblichkeit Edinburghs und Glasgows gegen die London's findet derselbe mit in den geringeren oder weniger zweckmässig verwandten Unterstützungen der Armen von Seiten der höheren Klassen der Gesellschaft. Man

nehmen begriffen seyn, da durch die günstigeren Verhältnisse des Zusammenlebens der Menschen die Elemente ihrer Bildung geringer werden. Vermittelst der sorgfältigeren Cultur der Haut und der grösseren Rücksicht auf die Schleimhaut des Darmcanales, welche durch die zunehmende Wohlfeilheit leicht verdaulicher Nahrungsmittel erleichtert wird, kommt die Anlage weniger zum Ausbruche, oder sie wird, ehe sie tiefe Wurzeln geschlagen, durch Beschränkung Stärkemehl haltiger Nahrungsmittel, Bewegung im Freien, möglichen Aufenthalt in reiner Luft, Vermeidung feuchter Wohnungen und kühle Bäder erfolgreicher getilgt.

Die alten Ärzte beschrieben dieses Leiden sehr gut; allein ihre Behandlung war nicht immer die richtige, indem sie dasselbe mehr als ein äusserliches ansahen und die Anschwellungen zur Eiterung zu bringen suchten. Unter dem mannigfach empfohlenen antiscrophulösen Heilverfahren und den angeblich specifischen Arzneien hat man, was sicherlich als ein Fortschritt zu betrachten ist, zuletzt vorzüglich die Diät hervorgehoben.

Die Lebensordnung im Grossen und Einzelnen ist es aber, die allein durch die Civilisation auf die passendste und vollkommenste Weise herausgefunden, und, je nach dem individuellen Bedürfnisse, befolgt werden kann.

Die *Rhachitis*, deren schon die Araber Erwähnung thaten unter der Bezeichnung des Höckers, der aus Fieber entstehe [1]), die im 16. Jahrhundert in Holland und in der Schweiz beobachtet [2]) und nach Erfahrungen in England im 17. Jahrh. so vortrefflich beschrieben wurde [3]), dass sie den Namen "Englische Krankheit" erhielt, mindert sich [4]), aus gleichen Gründen wie die Scro-

---

vergl. dessen Obss. on the Management of the Poor in Scotland, and its effects on the health of the great towns. Edinb. 1840. 8.

1) Serapion der ältere bei Sprengel a. a. O. B. II. S. 381.

2) Ebend. B. IV. S. 509.

3) Von Glisson ebend. S. 510.

Graunt, welcher die Rickets für eine neue Krankheit hielt, glaubte doch, dass die vor dem Jahre 1634 erwähnte "Liver-grown" jenem Übel am nächsten gekommen sey: Obss. on the bills of mortality. London. 1662. 4. p. 25. Schnurrer (Chronik der Seuchen. II. S. 158) ist geneigt zur Rhachitis "stoppage of the stomach" zu zählen.

4) Wie gross übrigens noch die Anzahl ist, geht schon daraus hervor, dass Riecke

phelkrankheit, von Jahr zu Jahr. Die so genannten doppelten Glieder und Verkrümmungen zeigen sich seltener, und wenn dennoch häufig davon gehandelt wird und sogar eigene Institute für ihre Heilung bestehen, so ist in Erwägung zu ziehen, dass bei der wachsenden Menge der Zeitschriften Vieles in aller Ausführlichkeit vorgeführt wird, was sonst mit Stillschweigen übergangen wurde, und dass die Resultate der älteren Kunsthülfe nicht mehr genügen. Nicht bloss Gesundheit, auch Schönheit und Kraft werden verlangt.

Zu den schweren Übeln, welche lange Zeit hindurch das Menschengeschlecht befielen und es zum Theil noch thun, gehört unstreitig die *Syphilis.* Ohne hier auf die Frage einzugehen, ob sie schon im Alterthume ihre Wirkung [1]) ausübte, oder ob sie auch an Thieren sich erzeuge [2]), so viel können wir mit Sicherheit annehmen, dass als sie vor einer Reihe von Jahrhunderten in grosser Heftigkeit und Ausdehnung auftrat, sie ein Gefolge von Übeln mit sich brachte, wie fast keine andere Krankheit, und dass sie mit unaufhaltsamer Gewalt sich allmälig über die ganze bewohnte Erde ausbreitete. Der Schuldige wie der Unschuldige ward von ihr ergriffen, das harmlose Kind, ja der ungeborene Embryo blieb von ihrem Gifte nicht frei. Alle Mittel, welche die erste rohe und finstere Zeit dagegen versuchte, erwiesen sich fruchtlos oder steigerten das Übel, und so schien ein verhängnissvolles Leiden, das die innersten Quellen der Fortpflanzung und Vermehrung inficirte, die Existenz der Generation selbst zu bedrohen. Die Krankheit hat sich erhalten, sie dauert noch fort; aber wie hat der Einfluss der Civilisation, der Wissenschaft ihren Umfang, ihre Stärke, ihre Folgen beschränkt [3])! In

---

(Beitr. 8. 44) in Würtemberg gegen 32,000 an Verkrümmungen der Thoraxknochen Leidende annimmt, "eine Zahl, die in allen gegenwärtig in Europa bestehenden orthopädischen Instituten nicht unterzubringen wäre".

1) Über diese Hypothese ist nachzulesen J. Rosenbaum's Gesch. der Lustseuche. Halle. 1839. 8. S. 451.

2) Sydow der Mensch und die Hausthiere in Kausch's Memorabilien. B. 3. 1819. S. 107.

3) Wo, wie in Archangelsk, die Lustseuche unter den *endemischen* Übeln aufgeführt wird (Richter medic. Topographie von Arch. S. 133), ist für Bildung und Sittlichkeit noch viel zu thun übrig.

demselben Maasse als die Einsicht in ihr wesentliches Verhalten gegen die Kräfte des Organismns und der Arzneien wuchs, nahm auch die Sittlichkeit der Staaten und Völker zu, und wie beide Momente vereint dazu beitrugen, dem Umsichgreifen, den Zufällen und Verwickelungen dieser Krankheit nach und nach Schranken zu setzen und sie auf ein möglichst kleines Gebiet einzuengen, das liesse sich, wenn es nöthig wäre, genau im Einzelnen nachweisen. Zwar ist nicht zu leugnen, dass dasjenige Heilmittel, welches lange als das unentbehrliche und unvermeidliche galt, die Gesundheit oft nicht minder als die Krankheit selbst beeinträchtigte. Aber theils stellt sich heraus, dass die schlimmen Erscheinungen nicht sowohl aus dem Gebrauche, als aus dem Missbrauche des Mittels sich ergeben, theils bricht sich die Ansicht von der völligen Entbehrlichkeit desselben immer mehr Bahn. Da dieses Übel in wärmeren Klimaten milder sich verhält, wie z. B. in Aegypten [1]), sogar durch die Natur heilt, so schien ein energisches Heilverfahren hauptsächlich in der nördlichen Zone nothwendig. In dem Maasse als die Überzeugung sich begründete, dass die Affection der Haut und der Schleimhaut die hauptsächliche therapeutische Indication enthalte, dass zur gründlichen Heilung Quecksilber keinesweges unerlässlich sey, ist nicht nur die Krankheit einfacher, sondern auch der Organismus von Nachwehen befreiter geblieben.

Die genauere Vertrautheit mit den Syphiloiden, mit der Marschkrankheit im Holsteinischen, der Radesyge und Spetälska in Scandinavien, den Sibbens in Schottland, dem Scarlievo an den Küsten des Adriatischen, der Krimmschen Krankheit an den Küsten des schwarzen Meeres, selbst mit der Asturischen Rose, der Flechte von Aleppo und sogar mit den Yaws und Pians lässt oft die Verwandtschaft mit dem Aussatze vermuthen, wenigstens das rein Specifische der syphilitischen Krankheit bezweifeln.

Es tritt somit diese sonst so furchtbare, im Finstern schleichende Krankheit in die Reihe der gewöhnlichen, der Kunst zugänglichen und von ihr überwundenen oder überwindbaren Beschwerden zurück. Mit einigem Vertrauen kann der Menschenfreund ihr allmäliges Abnehmen und Erlöschen in einer nicht zu fernen Zukunft erwarten, wenn die Behörden, denen die Be-

---

1) Röser a. a. O.

aufsichtigung und Beförderung des allgemeinen Gesundheitswohles so wie die Handhabung der öffentlichen Moral obliegt, in ihren Anstrengungen nicht ermatten, und wenn die wissenschaftliche Forschung ihren von der Macht der Gewohnheit und des Vorurtheiles unabhängigen Standpunkt fest und klar behauptet.

So wie die drei aufgeführten bösartigen und am weitesten verbreiteten Plagen der Menschheit nicht nur nicht auf Rechnung der Civilisation zu setzen sind, sondern vielmehr durch sie mit allem Nachdruck bekämpft werden, so ist es mit fast allen anderen Krankheiten der Fall, indem die Repräsentanten der Civilisation, nämlich Wissenschaft, Kunst und Sitte, einen offenen oder stillen nie auszugleichenden Kampf mit denselben unterhalten.

Um diese Behauptung in ein klares Licht zu stellen, möge es genügen, aus den verschiedenen Abtheilungen der Pathologie noch die ausgezeichnetsten Formen in dieser Hinsicht kurz zu betrachten.

Die Civilisation der Alten hatte eine so hohe Stufe erreicht, dass wir auf die Überreste ihrer Baukunst und Sculptur, ihrer Dichter und Geschichtschreiber wie auf Denkmale einer untergegangenen schöneren Welt mit Staunen und Bewunderung blicken. Der Organismus ihres öffentlichen und Privatlebens bestand aus einem so bunten Gewebe vielartiger Künste und Genüsse, dass der Vorwurf gegen unsere Gegenwart, sie sey überfeinert, vielleicht ungegründet ist.

Gesetzt aber auch wir hätten in unsere Welt nicht die einfache Grösse ihres Denkens, sondern mehr ihre übertriebenen Bedürfnisse, ihre Neigungen und Leidenschaften mit herüber genommen und nur mit den Begriffen und Zumuthungen einer andern Ordnung der Dinge verbunden, so muss es auffallen, dass im Gebiete der *Nervenkrankheiten* — die gleich den nach gewaltsam angeschlagenen Accorden nachzitternden Saiten an die bestandene Überreizung erinnern — keine neuen Formen der Störung sich offenbarten.

Der Kreis der nervösen Leiden hat sich gegen ehemals nicht nur nicht erweitert, sondern eher verengert. Dieses erhellet, wenn man die Schriften und Nachrichten aus dem Alterthume in dieser Beziehung mit dem vergleicht, was die Beobachtung der Jetztwelt darbietet.

Selbst innerhalb der Beobachtungsperiode der jetzt lebenden Ärzte, einer

Spanne Zeit, die gegen die Geschichte gehalten, kaum in Anschlag gebracht werden kann, ist ein gefährliches nervöses Leiden fast verschwunden, nämlich das *Heimweh.* Wie oft [1]) stellte sich dieses sonst, namentlich bei Gebirgssöhnen, mit seinen ergreifenden Zufällen ein, und wie selten wird jetzt nur noch sein Name genannt. In die sonst isolirten Thäler ist ein lebendigerer Verkehr gedrungen; ihre Bewohner traten mehr mit der Welt in Verbindung. Die rasche Vermittlung durch Eilwagen, Dampfschiffe und Eisenbahnen hat die niederdrückende Vorstellung der abgeschlossnen Fremde [2]), des kalten Alleinseyns aufgehoben; die Briefe aus der Heimath langen zauberhaft schnell, wie durch eine Taubenpost, an; der Gedanke, dass der Entschluss eines Augenblicks die Möglichkeit verschaffe, wie auf den Flügeln des Windes nach dem Orte der Sehnsucht gebracht zu werden, lässt das Versinken in trostlose Verzweiflung nicht mehr zu.

Die erleichterten Reisegelegenheiten und die zur Gewohnheit gewordene Benutzung derselben sind mit Ursache, dass *Hypochondrie* und *Hysterie* seltener werden.

Das Reisen ist eines der wirksamsten Heilmittel dagegen, sowohl durch die passive als die miterforderliche active Bewegung; durch eine aufgedrungene andere Lebensweise; durch das Eingehenmüssen in fremde Gefühle; durch das nicht abwendbare Zuströmen neuer, zerstreuender Eindrücke.

Insofern mit weniger Mühe und geringeren Kosten als sonst derjenige Aufenthaltsort gewählt werden kann, welcher den Anforderungen und Bedürfnissen des Körpers und der Seele entspricht, wird auch die Lebensdauer verlängert. Die Steigerung der Kraft, welche die ganze Constitution durch einen Wechsel des Klimas erfährt, übertrifft zuweilen jede Berechnung [3]).

---

1) That longing after home, exerts its painful influence in the remotest regions, and magnifies to danger the most trivial indisposition of either body or mind, when both are already half subdued by the heat and dread of climate: Moseley on tropical diseases. 4 ed. Lond. 1808. p. 142.

2) M. vgl. über das Heimweh der Handwerker Adelmann a. a. O. S. 60.

3) Benjamin Rush (natural history of medicine among the Indians in den Inquiries. 5 ed. Vol. I. Philadelphia. 1818. p. 87) schlug diesen Einfluss mit Recht hoch an; er sagt: A Frenchman outlives an Englishman in England. A

Die tieferen organischen Missverhältnisse bei der Hypochondrie und Hysterie können um so sicherer ausgeglichen werden, als die Gebilde, welche dabei in Frage kommen, hauptsächlich diejenigen, welche mit dem sympathischen Nerven in Verbindung stehen, weit genauer als früher untersucht und die zuverlässigsten Heilmittel dagegen durchprobirt sind.

Wer übrigens aus der verhältnissmässig seltenen Anführung der Ausdrücke Hypochondrie und Hysterie in den Schriften der Alten auf eine Seltenheit der Übel selbst schliessen wollte, der könnte sich sehr irren, da nach den Erklärungsversuchen jener Zeit dafür auch ganz andere Benennungen gebräuchlich waren, wie z. B. trockne Cholera [1]), Aufblähung der Milz [2]) und ähnliche [3]).

Der *Veitstanz* bezeichnet eine Nervenkrankheit, die gewiss früher auch vorhanden war, jedoch mit anderen unter einer gemeinsamen Benennung begriffen ward. Da sie meistens in den so genannten Entwickelungsjahren sich einstellt, auf die Metamorphose des Körpers aber von ärztlicher Seite immer mehr Studium verwandt wird, und auch die Erziehungsweise immer umsichtiger geschieht, so kann die Verminderung nicht ausbleiben, wie denn auch immer weniger Fälle davon zur ärztlichen [4]) Behandlung kommen.

Die *Tanzwuth* war eine Folge der durch die Verheerungen des schwarzen Todes locker gewordenen und aufgelösten Staats - und Familienbande. Wie eine Seuche bemächtigte sich Vieler eine dämonische Lust, in zügellosen Reigen durch das Land zu ziehen und bis zur Erschöpfung zu tanzen, wo

---

Hollander prolongs his life by removing to the Cape of Good Hope. A Portuguese gains fifteen or twenty years by removing to Brazil.

1) Sprengel a. a. O. I. S. 488.

2) Ebend. II. S. 292.

3) ἀπόπνιξις ebend. S. 53. morbus mirachialis oder mirachia ebend. S. 368. 396. 431. Unter der Rubrik "Lethargy" begreift Morris (obss. on the past growth and present state of the City of London. 1751) die hypochondrischen und hysterischen Zufälle.

4) Hausbrand, welcher oft Veitstanz beobachtete und als einzig beständiges Symptom die aufgehobene Kraft der willkürlichen Muskeln angibt, steht nicht an zu behaupten, dass die Natur, nicht der Arzt diese Krankheit heile: Provinzial-Bericht des Med. Collegiums zu Königsberg. 1835. 4. S. 66.

sich dann vorgebliche oder wirkliche krampfhafte Zufälle hinzu gesellten. Ausser denen, die aus einer Nachahmungssucht mit fortgerissen wurden, waren es meistens solche Personen, die auf öffentliche Kosten so lange vom Mitleide zehrten, bis die Behörden ihren eingebüssten Einfluss wieder erlangten und in die Verhältnisse des bürgerlichen Seyns eine vernünftige Ruhe zurückkehrte. Bei einem geordneten Zustande, wie er jetzt herrscht, wird eine solche Epidemie kaum wiederkehren. Zwar hat die neuere Zeit etwas Ähnliches mit der Predigerwuth in Småland, einer Provinz Schwedens, erlebt [1]; aber wie bald hat sich daselbst diese seltsame Aufregung durch das Zusammenwirken aller Vernünftigen gelegt!

Die *Starrsucht* ist, seitdem sich der Zweifel an ihre Realität [2] als einer wirklichen Krankheitsform festsetzte, statt eines Objectes der Nosologie beinahe eines der Geschichte geworden.

Die *Kriebelkrankheit*, die man ihrer auffallenden Erscheinungen wegen auch mit dem Namen "krampfhafte Tragödie" belegte [3], zeigt sich nur ausnahmsweise in Districten, wo gegen das Entstehen des Mutterkornes keine Vorsorge getroffen wird. Die einfachste besteht darin, durch Gräben die Ländereien trocken zu legen. In feuchten Jahren, wo durch diesen giftigen Pilz das Mehl verdorben werden könnte, lassen gewöhnlich die Regierungen Verhaltungsanweisungen öffentlich bekannt machen.

Die *Lähmung*, zumal der unteren [4] Extremitäten, ist ein in neueren

---

1) Einiges über die rufenden Stimmen oder die sogenannte Predigtkrankheit in Småland in den Jahren 1842 und 1843. Von einem Augenzeugen. Leipzig. 1843. 8.

2) Burserius Instit. §. 159 und Cullen Nosologia method. ed. P. Frank. Ticini. 1787. 8. p. 138 glauben blos an Verstellung.

3) G. W. Wedel de morbo spasmodico-epidemico maligno in Saxonia adhuc grassante. Jenae. 1717. 4.

4) Ich selbst vermuthete in meiner Schrift de Paralysi membrorum inferiorum. Gottingae. 1840. 4. p. 28 oder in der Deutschen Ausgabe. Carlsruhe. 1838. 8. S. 46, dass diese Art Lähmung gegen früher häufiger vorkomme. — Baillie (medic. Transact. Vol. VI. p. 16) wies hauptsächlich auf das in der neuesten Zeit öftere Auftreten der Lähmung der unteren Gliedmaassen hin.

Zeiten [1]) so häufig beobachtetes Übel, dass man nicht umhin kann zuzugeben, ihr numerisches Verhältniss stelle sich gegen sonst ungünstiger [2]). Da es jedoch sehr wahrscheinlich ist, dass hieran die politischen Umwälzungen, die daran sich knüpfenden Aufregungen und Unfälle Einzelner, so wie auch die Strapazen der Feldzüge einen grossen Antheil hatten [3]), so lässt sich eben so annehmen, dass jenes Verhältniss bei andauerndem Frieden und gesicherter bürgerlicher Lage sich wieder günstiger gestalten werde. Hierzu werden die Resultate der neuesten Entdeckungen über die Functionen der Rückenmarksnerven so wie über die Wirkung einiger Pflanzenalkaloide das Ihrige beitragen.

Neuralgien, vorzüglich der Gesichtsschmerz [4]) und die Brustbräune, werden seit Beginn dieses Jahrhunderts oft beobachtet; doch ist es schon desswegen schwer über die vermeintliche Zunahme etwas Zuverlässiges anzugeben, als über die etwaigen älteren Bezeichnungen dieser Leiden noch nicht gehörig entschieden ist [5]). Die Arabischen Ärzte sprechen oft vom schmerz-

---

1) Die Ergründung des Wesens dieser sogenannten "kalten" Krankheit beschäftigte die Alten viel, wie schon aus der verschiedenen Betrachtung ihrer Temperatur hervorgeht. M. vgl. über die Ansicht Avenzoar's zu der von Galen Sprengel a. a. O. B. II. S. 457.

2) Schon Heberden bemerkte vor mehr als vier Decennien, nach mitgetheilten Tabellen, dass Lähmung und Apoplexie seit dem Anfange des 18ten Jahrhunderts zugenommen, und er ist nicht abgeneigt, dem zu häufigen Gebrauche der warmen und geistigen Getränke einen Grund davon zuzuschreiben. Über die Zunahme sagt er (Obss. on the increase and decrease of diseases. London. 1801. 4. p. 37): gradually and constantly increasing. It is now above double what it was an hundred years ago.

3) M. vgl. in meiner Schrift über Lähmung in der Deutschen Ausgabe die 10te Note. — G. Blane bemerkte (Dissertt. p. 145), dass Lähmung in Hospitälern häufiger angetroffen werde, als in der Privatpraxis.

4) Blane a. a. O. p. 124: the superior frequency since the beginning of this century has been very striking.

5) Ob unter Heterocrania des Aretaeus (Diut. I. c. 2), unter affectio spasmodico-convulsiva labiorum von Fr. Hoffman (med. consult. Vol. II. Dec. 2. cas. 8), unter trismus dolorificus von Sauvages (Nosol. method.) der Fothergillsche Schmerz verstanden werden dürfe, ist nicht so leicht zu entscheiden.

haften Gesichtskrampfe [1]) und von einem derselben [2]) wurde sogar schon der Rath ertheilt, die Ableitungsmittel in der Nähe der Ursprungsstellen der Nerven zu appliciren. Mehrere berühmte Männer des Alterthums [3]) sollen an der Brustbräune gelitten haben.

Die *Wasserscheu* ist an manchen Orten bloss noch vom Hörensagen [4]) bekannt, während sie an anderen zuweilen ihre Opfer fordert [5]). Da bei der ausgebrochenen Krankheit die Kunst rathlos dasteht, so muss alle Sorgfalt um so angelegentlicher auf ihre Verhütung sich richten. Der Mittel dazu giebt es verschiedene und sie haben sich so oft wirksam erwiesen, dass man sich der Hoffnung hingeben kann, sie würden, bei allgemeiner Annahme und consequenter Durchführung endlich das Übel ganz verschwinden machen. Die Erfahrung beachtend, dass meistens Stubenhunde toll werden, haben viele Regierungen eine Steuer eingeführt, um die unnöthigen zu vermindern. Zu Argos wurde in den Hundstagen ein Fest Kynophontis [6]) dadurch gefeiert, dass eine Menge Hunde öffentlich erschlagen wurden. Zu dieser Maassregel muss man wohl auch jetzt seine Zuflucht nehmen, wo man die Steuer

---

1) z. B. Rhazes bei Sprengel a. a. O. II. 397. 409; Avicenna ebend. 434; Albucasis ebend. 451.

2) Mesue II. bei Sprengel II. 448.

3) z. b. Seneca (dessen ep. 54. vergl. Sprengel V. 602) und der Kaiser Alexius I Comnenus (bei Sprengel II. 324).

4) Der vielerfahrene Heberden äusserte (Commentarii ed. Soemmerring. p. 165): hydrophobiam ex morsu animalis rabiosi nunquam vidi, und Stieglitz versichert (über die Homöopathie S. 84) während seiner 36jährigen Praxis in Hannover nur von Einem Wasserscheuen gehört zu haben.

5) Nach der Berechnung Hoffmann's in Berlin starben in 6 Jahren an der Wasserscheu 266 Menschen; von einer Million gleichzeitig Lebender jährlich im Durchschnitt drei (med. Zeitung für Preussen. 1835. N. 45. S. 207). Wenn gleich dieses Verhältniss im Ganzen ein seltenes Vorkommen der eigentlichen und ausgebildeten Krankheit anzeigt, so ist es immer noch bedeutend, wenn man das Schreckliche ihrer Gesammterscheinung berücksichtigt.

6) Müller Dorier. I. 346.

nicht haben, oder wo sie nichts helfen will, wenn dessenungeachtet das Halten der Hunde zu sehr überhand nimmt [1]).

Der *Säuferwahnsinn* mag wohl erst seitdem die Destillation des Branntweins sich so sehr vervollkommnet und ausgebildet hat, so dass grosse Quantitäten davon um einen sehr geringen Preis zu haben sind, wodurch das Übermaass im Trinken so leicht herbeigeführt wird, zu einer selbstständigen Krankheitsform sich entwickelt haben. Aber schon hat er seine höchste Höhe erreicht [2]). Der öffentliche Abscheu, die Mässigkeistvereine, die verbesserte therapeutische Indication, den krankhaft erregten Zustand durch Schlaf zu beseitigen, wirken vereint dagegen.

Das *Zittern der Vergolder*, welches Viele, die durch ihr Geschäft gezwungen sind, Quecksilberdämpfen sich auszusetzen, arbeitsunfähig macht, und das nicht selten in Lähmung endigt, hat für die Ärzte durch die Bekanntschaft mit der hülfreichen Kraft des Eisens innerlich und als Bad angewandt Vieles von seiner Hartnäckigkeit verloren. Die neue Entdeckung, wonach fast alle Metalle auf einfachem galvanischen Wege stark und dauerhaft sich vergolden lassen, wird endlich dahin führen, die Mitanwendung des so gefährlichen Quecksilbers ganz entbehrlich zu machen.

Die *Malerkolik* oder Hüttenkatze legt gleichfalls ein gültiges Zeugniss für das Fortschreiten der Medicin ab. In der Regel werden die Kranken durch eine angemessene ausleerende Methode von diesem Leiden befreit. Im Verfahren der Römer, den Traubensaft in bleiernen Gefässen einzukochen und durch Beimischung von diesem Syrup den anderen Wein haltbar zu

---

1) In Kertch in der Krimm wird von einem Zigeuner ein Hund, welcher den Tag zuvor erschlagen wurde, durch die Strassen gezogen und die wildesten Bestien, die sich nähern, werden von ihm getödtet. Für jeden abgelieferten Hundskopf erhält er 25 Kopeken (Anatole de Demidoff Voyage dans la Russie méridionale. T. I. Paris. 1840. 8. p. 552).

2) Sogar bei den Russen scheint der Hang zu geistigen Getränken, oder mit Erdmann (med. Topographie von Kasan. S. 156) zu reden, ihre Saufsucht schwächer zu werden. Unter den höheren Ständen ist (nach Richter med. Topographie von Archangelsk. S. 129) seit mehreren Jahren eine Verminderung unverkennbar.

machen, lag eine Hauptursache der so oft bei ihnen eintretenden heftigen Kolikzufälle. Dadurch dass mit Blei in der Haushaltung, bei Glasuren und Verzinnungen, in Gewerben, hauptsächlich in Bleiweissfabriken, und in der therapeutischen Anwendung vorsichtiger umgegangen wird, treten die Zeichen und Folgen der Vergiftung weit seltener, als sonst, ein. Bei den Malern würde dieses auch der Fall seyn, wenn sie sich entschliessen könnten, das so dringend empfohlene Zinkweiss statt des Bleiweisses anzuwenden.

So wie von den unvermeidlichen Übeln die Rede ist, welche der sich ausbreitende und verfeinernde Culturzustand in seinem Gefolge habe, werden die ausgebildeten *Congestionen* darunter gezählt, nämlich der übermässige Andrang des Blutes nach Kopf, Brust und Unterleib, hervorgerufen durch unnatürliche Lagen und Stellungen beim Arbeiten in eingeschlossener Luft, durch unpassende Kleidungsstücke, zu reizende Nahrungs- und Arzneimittel. Namentlich gelten die *Hämorrhoiden* für eine solche künstliche Krankheit. Nun mögen allerdings die Schleimhäute und die Blutgefässe der Digestionsorgane in Folge der geselligen Genüsse schwerer afficirt werden als im Naturzustande; allein auch in diesem kommt dieses Leiden vor und wäre es bloss als Selbsthülfe der Natur, um von wichtigeren Gebilden eine Ableitung zu erzielen. Tödtlich werden sie selten; die Beschwerden sind meistens Folgen einer unzweckmässigen Lebensart [1]), wenn versäumt wurde auf eine angemessene und consequente Weise die Anlage zu tilgen und die Zufälle niederzuhalten. Die Hämorrhoiden haben keinen Krankheitssaamen, der nothwendig im Organismus keimen und aufgehen muss; es liegt grossentheils in der freien Entschliessung und Benehmung des Einzelnen, ob er davon befreit bleiben will oder nicht.

Die entzündlichen Reizungen und wirklichen *Entzündungen* haben hauptsächlich dadurch eine grössere Mannigfaltigkeit ihrer Erscheinung und Ent-

1) Hämorrhoiden scheinen (Riecke Beitr. S. 48) im südlichen Deutschland auffallend seltener zu seyn, als in den nördlichen Ländern Europas, wohl hauptsächlich wegen des geringeren Branntweinverbrauchs. In Petersburg (Attenhoffer med. Topogr. von St. Petersburg. Zürich. 1817. S. 222) sollen unter 4 erwachsenen Mannspersonen 3 mit der goldenen Ader behaftet seyn.

wickelung erfahren, dass die Cultur von dem milderen Klima des Asiatischen und Südeuropäischen Himmels nach dem kälteren Norden sich verbreitete. Sobald der Mensch mit erweiterten geselligen und leiblichen Ansprüchen in den Kampf mit einem rauhen nördlichen Klima eingeht, ist es unmöglich, dass er nicht den vollen Angriff ihrer feindlichen Elemente erfahre. Wo der Wechsel der Temperatur unerwartet eintritt und schärfere Winde oft und plötzlich die wärmeren verdrängen, wo eine feuchte Luft, dicke, schwere Nebel das Durchblicken milder Sonnenstrahlen verhindern, da ist für die Ausbildung von Rheumatismus, Rothlauf [1]), Catarrh [2]) mehr Veranlassung gegeben. Aber auch hier gelingt es einer höheren Civilisation mit dem Aufgebote ihrer vielen Mittel, zweckmässiger Kleidung und schützender Wohnung, angemessener Bewegung, Abhärtung und kräftigender geistiger Thätigkeit den äusseren klimatischen Einflüssen die Spitze zu bieten und noch mehr zu erreichen, als das, wodurch der rohe Sohn der Natur in stumpfer Gewöhnung und Gleichgültigkeit an den äussersten Grenzen der bewohnbaren Erde sich zu erhalten vermag.

Die in diesem Jahrhundert so berüchtigt gewordene so genannte *ägyptische Augenentzündung* ist nichts weiter als eine intensive catarrhalische Entzündung, wobei der ausfliessende Schleim fressender Art und in der Höhe der Krankheit ansteckend ist. Die Alten kannten sie bereits [3]) und von ihrer Ausdehnung ist nichts zu befürchten, wenn ihr contagiöser Charakter gehörig berücksichtigt wird.

Die *häutige Bräune*, noch vor wenigen Jahren der Schrecken der

---

1) Der Rothlauf ergreift nicht mehr so Viele zu gleicher Zeit, wie früher, wo er unter dem Namen des Antonius-Feuers bekannt war, und wogegen der heilige Anton so heilsam sich erwies, dass eine eigne Brüderschaft, die Antons-Brüder, zum Krankendienst dabei errichtet wurde (Sprengel a. a. O. B. II. S. 474).

2) In Betreff der Catarrhe bemerkte schon Hippokrates (Aphor. III. 13 und 23), dass wenn nach einem trocknen Sommer ein feuchter Herbst folge, Schnupfen und Husten sich einzustellen pflege. Auch erwähnt er (Epidem. VI. sect. 7) eines epidemischen Catarrhalfiebers, wobei sogleich das Nervensystem ergriffen wurde, und das mit der Influenza oder Grippe der neuesten Zeit eine grosse Übereinstimmung zeigte.

3) M. vgl. meine Origines Contagii p. 139 unter Lippitudo.

Mütter, schien wirklich in ihrer eigenthümlichen Stärke [1]) und Häufigkeit ein Product der neueren Zeit [2]), eine böse Mitgift unserer geselligen Zustände und der physischen Erziehung unserer Jugend zu seyn. Die Erfahrungen über den zeitigen Gebrauch des Brechmittels haben bewiesen, wie auch diesem Übel mit sicherem Erfolge begegnet und dasselbe, wo es auch herstammen und begründet seyn möge, nicht mehr unter die schlimmen Trabanten der Gegenwart gerechnet werden könne.

Den *reinen Entzündungen* sind civilisirte Völker mehr ausgesetzt, weil sie sich besser nähren [3]) als uncivilisirte; weil sie vollblütiger und erregter [4]) sind, so wie im Ganzen auch grösseren Anstrengungen und Gefahren sich unterziehen.

Die *Fieber*, sowohl die entzündlichen als die nervösen, haben viel von ihrer Gefährlichkeit und Lethalität eingebüsst, seitdem man in ihrer Kenntniss weiter vorgedrungen, ihre Bildung häufiger zu verhüten, die ausgebrochenen kunstfertiger zu behandeln und die mit Ansteckung drohenden zu iso-

---

1) Die bösartige oder brandige Bräune, ein altes Übel, welches aber besonders vor zwei Jahrhunderten verheerend wüthete (Sprengel a. a. O. B. IV. S. 486), ist so selten geworden, dass nur ausnahmsweise eine Form des Scharlachs oder der in der neuesten Zeit sehr sparsam beobachtete Rachencroup an jene Zufälle erinnern.

2) Die älteren Spuren (z. B. bei Galenus de locis affectis Lib. I gleich vorn. ed. Kühn Vol. VIII. p. 2) sind zu ungenügend, um ihnen ein Gewicht beilegen zu können.

3) G. Blane bemerkte im Jahre 1814, dass die Englischen Matrosen zu Entzündungen geneigter wären als sonst, weil sie besser gehalten würden als früher und nun gesunder wären. Dissertt. p. 24: as the constitutions of seamen are now entirely free from scorbutic taint, and in a great measure from the debilitating influence of febrile poison, more sound and vigorous also from improved diet, cleanliness and ventilation, and at all times breathing a brathing atmosphere, they are more prone to diseases of pure inflammation than formerly.

4) Benj. Rush fand bei den Nordamerikanischen Wilden bloss 60 Pulsschläge in einer Minute (a. a. O. p. 63): the circulation of the blood is more languid in the Indians, than in persons who are in the constant exercise of the habits of civilized life.

liren gelernt. Die schlimmsten Formen erscheinen nicht allerwärts gleich; manche Länder bleiben davon verschont, während andere um so härter davon betroffen werden. Im letzteren Falle ist das Verdienst ihrer Beschränkung um so grösser. Aegypten und Indien sollen weder Typhus erzeugen, noch im Stande seyn denselben fortzupflanzen [1]). Wie anders dagegen tritt diese Krankheit in Irland auf! Aber gerade hier liegt es klar vor Augen, was die Anstrengungen der Ärzte vermögen, wenn sie von den Behörden und dem Entgegenkommen der Bevölkerung selbst unterstützt werden [2]). Es ist schwer zu ermitteln, worin es liege, warum manche Gegenden und Zeiten davon frei bleiben, andere daran sehr leiden. Die Civilisation hat an der Entstehung keine Schuld; zur Tilgung trägt sie nach Kräften bei. Bei den Alten ist fast nur vom bösartigen Nervenfieber die Rede [3]), Das schleichende kannten die Araber sehr gut und behandelten es mit kühlenden Mitteln [4]). Darauf geschah dieser Form lange keine Erwähnung, und selbst in der neue-

---

1) M'Gregor, welcher zur Zeit der Occupation Aegyptens durch die Franzosen mit den Englischen Truppen aus Indien dorthin sich begeben musste, beobachtete keinen einzigen ausgeprägten Fall von Typhus in Aegypten, und in Indien sah er nie einen. Wenn auf Transportschiffen Typhus ausbrach und arg wüthete, erreichte die Krankheit doch nicht Indien. Wenn sie ans Land gebracht wurde, fand keine Weiterverbreitung Statt (Medical Sketches p. 169): a second case never appeared on shore. — On inquiry, I found that no case had ever been known on the western side of the peninsula, nor have I ever heard of its existence in the eastern.

2) Eine musterhafte Darstellung aller hier in Frage kommenden Beziehungen lieferte W. Harty: an historic sketch of the causes, progress, extent and mortality of the contagious fever in Ireland. Dublin. 1820. 8.

3) M. vgl. Fr. Ochs artis medicae Principes de curanda febre typhode. Lips. 1830. 8. — Wawruch Antiquitates Typhi contagiosi. Vindob. 1812. 4. — Meine Origines Contagii p. 140. — Häser hist. pathol. Untersuchungen. Th. 1. Leipzig. 1839. S. 50. — W. Falconer versuchte eine Vergleichung zwischen dem morbus cardiacus, *νόσος καρδιακὸς* der Alten und dem Nervenfieber der Neuern (Memoirs of the med. Society of London. Vol. VI. p. 1. Deutsch in der Sammlung der Abhandlungen für prakt. Aerzte. B. 23. S. 385.

4) Sprengel a. a. O. B. 2. S. 367. 379. 396.

sten Zeit behaupteten Ärzte, dass dieselbe erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts vorgekommen sey [1]).

Der Petechialtyphus, von Typhomanie begleitet, hat gegen die früheren Jahrhunderte sehr abgenommen. Das Englische Schweissfieber, welches im 15. und 16. Jahrhunderte viel Unheil anrichtete, hat seine Wanderungen längst eingestellt.

Das Andenken an das Ungarische Fieber, welches als nervös-putrides, als Lagerfieber, jedoch mit den heftigsten Magenkrämpfen, auftrat und sich durch Ansteckung verbreitete [2]), wird nur durch die Geschichte aufbewahrt [3]).

Die *orientalische Pest*, welche in 14. Jahrhunderte [4]) als sogenannter schwarzer Tod wie ein Würgengel über die bewohnte Erde hinzog, im 17. Jahrhunderte die furchtbarsten Verheerungen in London [5]) und in Wien [6]) anrichtete, im 18. Jahrhunderte im Brandenburgischen fast einen Drittheil [7]), in Danzig

---

1) So z. B. zu Philadelphia. Benj. Rush a. a. O. p. 85 sagt: The nervous fever has become so familiar to us, that we look upon it as a natural disease. Sydenham, so faithful in his history of fevers, takes no notice of it. Dr. Cadwallader informed me, that it made its first appearence in this city about five and twenty years ago.

2) In Breslau starben daran im J. 1758 über 18000: Süssmilch a. a. O. Th. 1. Cap. 9. §. 170.

3) Sprengel a. a. O. B. III. S. 233. — Es scheint der languor pannonicus eine Art Petechialtyphus gewesen zu seyn. Vergl. Häser hist. path. Unters. Th. 2. S. 53.

4) 1348 bis 1350.

5) An der im J. 1665 zu London grassirenden Pest starben, nach Süssmilch (Th. 1. Cap. 9. §. 177) 70, 594. — In Heberden's Obs. on the increase and decrease of diseases. London. 1801. 4. p. 62 ist eine Tabelle, worauf die wöchentlich Gestorbenen in den Jahren 1593, 1603, 1625, 1625, 1636 und 1665 verzeichnet sind.

6) Die Pest entvölkerte Wien 1679. — In Augsburg hörte sie erst im J. 1635 auf; vorher starb daran beinahe $\frac{1}{3}$ der Einwohner (Süssmilch Th. 1. Cap. 9. §. 128).

7) In den zwei Jahren 1709 und 1710: Süssmilch Th. I. Cap. 9. §. 173.

fast die Hälfte [1]) der Einwohner hinweg raffte, und immer von Neuem, selbst in unseren Tagen, nach Europa drang [2]), sobald die Absperrungsmaassregeln gegen sie nicht strenge gehandhabt wurden, zeigt den Sieg der Civilisation über die Barbarei. Während die Völker, denen der Koran Gesetzbuch ist, ruhig zusehen, wie fast ununterbrochen diese Seuche unter ihnen wüthet, und dieses verzehrende Feuer kaum erloschen aus denselben Brennstoffen stets von Neuem sich entzündet; während sie es für eine Bestimmung des unabwendbaren Schicksals erklären, wenn ihre liebsten Angehörigen in erschreckender Anzahl [3]) rasch nach einander hinsterben; während sie sorglos die von den Verstorbenen gebrauchten Gegenstände hinnehmen, und mit eingebildeten Mitteln, mit Mumien, Bezoar, Amuleten die Krankheit behandeln, suchen sich die christlichen Nationen durch Abschliessung, Reinlichkeit, strenge Diät, wissenschaftliche medicinische Hülfe davor zu bewahren, die Quarantaineanstalten so einzurichten, dass die grösste Rücksicht auf die Gesundheit und das Wohlbehagen der Reisenden mit weiser Strenge verbunden werde, und dass der lebendigste Verkehr zu Wasser und zu Lande Statt finde, ohne nah oder fern ein Menschenleben zu bedrohen [4]). Ja ihrer

---

1) Im J. 1709 ebend. §. 129. — In der Provence tödtete im J. 1720 die Pest gegen 85000 Menschen: Ozanam hist. des Epidémies. T. V. p. 41.

2) Tully the history of Plague, as it has lately appeared in the Islands of Malta, Gozo, Corfu, Cephalonia etc. London. 1821. 8.

3) Im Jahre 1812 starben nich weniger als 160,000 von der Bevölkerung Constantinopels: Brayer Neuf Années à Constantinople. Paris. 1836. 8. T. II. p. 248.

4) Gosse in einer sehr beachtungswerthen Abhandlung (Mémoire sur la Réforme des Quarantaines. In der Bibliothèque universelle de Genève. 1842. T. XLII. Nr. 83. p. 46—112), die zu erweisen sucht, dass für die orientalische Pest eine Quarantainezeit von 14 Tagen und für das gelbe Fieber eine von 6 Tagen völlig hinreiche, hofft von der zunehmenden Civilisation immer mehr die Abnahme der ansteckenden Krankheiten. Der Aussatz, die Syphilis, die Blattern und die Pest legten für den wohlthätigen Einfluss der Cultur ein sprechendes Zeugniss ab; ihre ehemalige Intensität sey mit ihrer jetzigen nicht mehr zu vergleichen. Frage man, was es denn bewirke, dass jene Übel die Tendenz zeigten sich zu vereinfachen und zu verschwinden, so laute die Antwort: l'influence de la civilisation et de la science médicale, les progrès de la râison et de l'art de

unermüdlichen Rathgebung und Vermittelung scheint es endlich zu gelingen, dass man selbst im Vaterlande der Pest dem Fatalismus nicht mehr huldigt, sondern dem Rathe einer umsichtigen Medicinalpolizei ein williges Ohr leiht. Die Hoffnung der Menschenfreunde, dass die Zeit kommen werde, wo auch jenen Unwissenden der Segen der Civilisation durch Bewahrung vor der Pest zu Theil werde [1]), ist ihrer Erfüllung nahe.

Das *gelbe Fieber* hat schon einige Male auch auf dem Festlande von Europa einen Besuch abgestattet und die heilsame Lehre zurückgelassen, dass strenge Vorsicht und consequente Absperrung gegen seine Wiederkunft zu schützen vermögend seyen [2]). Wenn die Ansicht sich bestätigen sollte, dass der Keim dieser Krankheit hauptsächlich auf den Sclavenschiffen durch die Ausscheidungen der zusammengedrängten Neger erzeugt würde [3]), so müsste

---

de guérir (p. 72). Ein sehr unterrichteter Recensent, welcher selbst Gelegenheit hatte, die Quarantaine-Anstalten am Mittelländischen Meere kennen zu lernen, und mit vieler Umsicht in dem Octoberhefte 1843 von Forbes british and foreign med. Review die neueren Schriften über diesen Gegenstand von Ségur-Dupeyron, Robert Williams, Luigi Gravagna, Antoine Pezzoni und John Davy bespricht, theilt die Ansicht (S. 305), dass die latente Periode der Pest nur 10, höchstens 15 Tage dauere. Nicht ganze Länder, sondern einzig die Orte, wo thatsächlich die Krankheit herrsche, dürften als verdächtig angesehen und demgemäss behandelt werden.

1) M'Gregor (Sketches p. 102): May we not indulge a hope, that, as the intercourse of civilized Europe, with the countries of which the plague is now the source, becomes more regular and intimate, we may be enabled to extend to them our discoveries and improvements, and so direct them to the means of divesting the plague of its terrors, and reducing the mortality from it to the scale of that of fever and the small-pox in Europe?

2) M. vgl. Berthe précis historique de la maladie qui a regné dans l'Andalousie en 1800. Paris 1802. — Keraudren notice sur la maladie de Malaga et d'Alicante. Paris 1805. — Palloni med. Beobachtungen über die in Livorno herrschende Fieberkrankheit. Aus dem Italien. von Römer. Zürich 1805. 8. — Matthäi Untersuchungen über das gelbe Fieber. Hannover 1827. 2 Theile. 8.

3) Audouard (Revue méd. III. 1824. p. 360) Sur l'origine et les Causes de la Fièvre jaune, considérée comme étant principalement le résultat de l'infection

das allgemeine Verbot des Sclavenhandels als Angelegenheit der Humanität und der Wissenschaft auch in ärztlicher Hinsicht um so dringender gefordert [1]), und, wo jenes werkthätig durchgesetzt wird, um so lauter anerkannt werden.

Das *Wechselfieber*, von dem man aussagen kann, dass es mehr als jede andere Krankheit seine Macht durch Grundbesitz behaupte, verliert eine Domäne nach der anderen. Bleibt es nicht beim blossen Wunsche, ausgedehnte Sumpfgegenden der Cultur und dem Menschenbetriebe zu gewinnen; wird mit Ausdauer dahin gewirkt, stagnirende Gewässer abzuleiten und das Zuströmen von neuen zu verhüten, z. B. in der Nähe der See durch Schleussen; wird in Districten, wo Reis- und Hanfbau die Luft verdirbt, für Anpflanzung von Bäumen Sorge getragen; wird auf Reinigung der Abzugscanäle, Zuwerfen von alten Stadtgräben gehalten; erstreckt sich zugleich die Vorsicht auf Herbeischaffung von reinem Trinkwasser, von guten Nahrungsmitteln und Wohnungen, so hören die kalten Fieber, auch wenn sie Indigenatsrecht erlangt zu haben scheinen und endemische genannt werden, vollkommen auf.

Die Geschichte der ökonomischen Verbesserungen der Erdoberfläche liefert hierfür die auffallendsten und schlagendsten Beispiele [2]). Die Zahl der

---

des bâtimens négriers. Besonders p. 381., wo er die Vermuthung äussert, dass das gelbe Fieber, dieser sogenannte typhus nautique, entstehe durch die Auswurfsstoffe der Schwarzen verbunden mit den Elementen der Fäulniss in dem unteren Schiffsraume, sobald die Temperatur erhöht würde.

Für die Abschaffung des Sclavenhandels zur Verhütung des gelben Fiebers sprach sich aus Costa-Sicre (Considérations générales sur l'Epidemie qui ravagea Barcelone en 1821. Paris. 1827. 8).

1) Audouard a. a. O. p. 377 sagt: les bâtimens négriers ont été dans tous les temps et ils sont aujourd'hui, plus que jamais, des foyers d'infection. Und p. 407: Plus de traite, et nous n'aurons peut-être plus de fièvre jaune à combattre. Ce double bienfait que l'humanité attend de la philanthropie du siècle où nous vivons, l'Afrique le demande à l'Europe, les peuples aux peuples.

2) So sind manche der anmuthigsten und gesundesten Gegenden Englands vor nicht langer Zeit unwirthbare Moore und Sümpfe gewesen, wie z. B. die von Romney in Kent und die ganze Küste von Essex. Ils sont maintenant desséchés, et

Erkrankenden und Sterbenden lässt gleich nach und die früher so gefürchteten, gleichsam von einem Lindwurme der alten Fabelwelt bewohnten Orte können sogar ihrer gesunden Lage wegen aufgesucht werden.

Die *Ruhr*, welche vordem ein viel empfundenes Übel war, das weithin in ganzen Landstrecken herrschte, hat allmälig eine höchst bemerkenswerthe Verringerung ihres Vorkommens, ihrer Wirkungen erfahren [1]). Ohne Zweifel ist dieses günstige progressive Ergebniss nicht sowohl epidemischen Einflüssen, als vielmehr der Verbreitung heilsamer, diätetischer Regeln, dem Anbaue gesunder Nahrungsmittel, der allgemeineren Sorge für angemessene Ernährung [2]), Kleidung, Wohnung, Erwärmung und, beim Verdachte einer Ansteckung, den sogleich getroffenen sichernden Maasregeln zuzuschreiben.

---

rien n'atteste que cette côte soit moins salubre que le reste du comté (Chaix Observations sur le Dénombrement de la Population de la Grande-Bretagne. In der Bibliothèque universelle de Genève. 1842. T. XLII. N. 83. p. 114).

Auch das junge Griechenland schreitet auf diesem Wege der Verbesserung vorwärts: "Nachdem es gelungen, die Sümpfe auszutrocknen, zeigt sich gegenwärtig die Luft des Piräus selbst gesunder als die von Athen" (C. A. Brandis Mittheilungen über Griechenland. Th. 1. Leipzig. 1842. 8. S. 109).

1) Schon Heberden (Obss. on the increase and decrease of diseases. p. 34) konnte vor 40 Jahren sagen: kaum ein Factum aus den Mortalitätslisten nehme die Beachtung der Ärzte so sehr in Anspruch als die gradweise Verminderung dieses Leidens. Im J. 1700 seyen jährlich über 1000 daran gestorben, 1750 etwa 110 und 1800 20.

G. Blane (Select Dissertt. p. 118) bestätigte später diese Aussage, nach angestellten Vergleichungen, auf das Vollkommenste. Er bemerkt: It appears from the bills of mortality, that the annual deaths from bowel complaints, of which dysentery was the principal, fluctuated from one thousand to two thousand, some years amounting to upwards of four thousand in the seventeenth century; that they fluctuated from one thousand to one hundred in the first part of the eighteenth century, and from one hundred to twenty in the latter half of it. And I find, from inspecting those bills for the first ten years of the present century, that the number of annual deaths under this head has been on an average 22. S.

2) Im J. 1835 herrschte die Ruhr im Regierungsbezirk Königsberg. In einem Dorfe blieben von 26 Erkrankten nur 13 am Leben. Allein "zum Brodmehl wurde

Die Asiatische *Cholera*, dieses seltsame Erzeugniss klimatischer und nationeller Elemente Ostindiens, überfiel als eine neue Krankheit die Europäichen Länder. Aber gerade in ihrem plötzlichen Auftauchen und allmäligen Verschwinden beurkundete sie deutlich die Bedeutung eines höher civilisirten bürgerlichen Zustandes. Nur durch die Begünstigung vorübergehender politischer und kriegerischer Unruhen ward es ihr möglich, die Grenzen zu überschreiten, welche ausserdem für sie unübersteiglich gewesen wären. Die Bemühungen, welche eine Deutsche Regierung anwandte, um die herannahende Seuche von ihrem Gebiete abzuhalten, werden in der Geschichte ihrer Europäischen Wanderung unvergänglich bleiben. Die Entschliessung, das Vordringen der hereinbrechenden Krankheit Schritt für Schritt streitig zu machen, war das Ergebniss der Prüfung umfassender, amtlich ermittelter Thatsachen [1]). Hier, wie anderswo, wo man sich durch Scheingründe nicht irre machen liess, ist es in unzähligen Fällen gelungen, durch eine strenge, vollständige und consequente Ausführung der angeordneten sanitätspolizeilichen Maasregeln und hauptsächlich durch Isolirung der Kranken und sorgfältige Reinigung der Wohnungen das bereits ausgebrochene Übel im Keime zu ersticken und seine weitere Verbreitung zu verhindern. Zur Zeit dieser Gefahr beurkundete sich auch eine solche Fülle theilnehmender menschlicher Gesinnung, der Pflege, der Unterstützung für Arme und Leidende, des Eifers der Behörden für Reinhaltung der Wohnungen, Wartung der Bedürftigen, Unterbringung der Kranken, so wie auch ein solches angestrengtes Zusammenwirken der Ärzte, um Alles, was Kunst und Erfahrung zur Bezwingung dieser Krankheit vermag, ins Werk zu setzen, dass es endlich gelang, sie Ort für Ort zu bewältigen und wieder aus Europa zu verdrängen. So wie nun hier ihre Wurzeln und Samen getilgt scheinen, so werden sicherlich die gewonnenen Überzeugungen von ihrem wahren Charakter ihre Wiederkunft aus der fernen Geburtsstätte unmöglich machen.

---

aus Armuth der Blüthenstaub der männlichen Kätzchen der Haselnuss gebraucht", Provinzial-Sanitäts-Bericht des Medicinal-Collegiums zu Königsberg. Königsb. 1837. 4. S. 19.

1) M. vgl. besonders W. Wagner die Verbreitung der Cholera im Preussischen Staate. Nach amtlichen Quellen bearbeitet. Berlin. 1832. 8.

Der *Schornsteinfegerkrebs*, der vorzüglich in England zu Hause war, ist durch einen Beschluss des Parlaments [1]) gewissermaassen aus der Reihe der pathologischen Erzeugnisse verwiesen worden. Die Reinigung der erstaunlich engen Kamine gab Veranlassung zu diesem Übel; der Befehl, jene nur vermittelst Maschinen fegen zu lassen, entfernte mit der Ursache die Entstehung desselben.

Der *Seescorbut* kann als unzweideutiger Beweis gelten, dass es der fortschreitenden Zeit möglich wird, durch das Herausfinden des rechten Mittels und dessen umsichtige Anwendung auch den schwersten Körperleiden ihre Macht, ja ihre Existenz zu entziehen. Die Anordnung der Englischen Admiralität, alle Schiffe, welche weite Seereisen übernehmen, mit einer hinreichenden Quantität Citronensaft oder Weinsteinsäure zu versehen, verschaffte ihnen die Möglichkeit, bis zu den erreichbaren Ländern des Nord- und Südpoles ohne einen einzigen Angriff dieser sonst so furchtbaren Krankheit zu gelangen. Auf den Regierungsfahrzeugen, wo mit Strenge auf die vorgeschriebene Reinlichkeit und guten Proviant gehalten wird, ist seit langer Zeit kein Fall von Scharbock vorgekommen [2]), wohl aber auf den Schiffen von Privaten, welche aus Eigennutz es unterlassen, einen Arzt am Bord zu halten und für einen gehörigen Vorrath von Citronen und frischen Nahrungsmitteln Sorge zu tragen. In den Seehospitälern sieht man sich vergebens nach dieser Form von Cachexie um [3]); wer sie kennen lernen will, muss ihr Bild in den Büchern suchen, oder da, wo die Lehren der Civilisation keinen Eingang finden [4]).

---

1) Die Akte ist vom 1. July 1842.

2) G. Blane a. a. O. p. 4: In the year 1796 (the first in which the general supply of lemon juice took place) the sickness, instead of decreasing gradually, fell per saltum. Vergl. p. 8 und p. 222. — John Woodall, der im 16ten Jahrh. eine Zeitlang in Stade lebte, wies in seinem Buche: the Surgeon's Mate dem Citronensafte bei der Heilung des Scorbuts den ersten Platz an.

3) Bei Blane p. 7: scurvy has almost disappeared from naval hospitals.
Wie ich mich selbst vergebens im J. 1841 darnach umgesehen, erwähnte ich in meinen Erinnerungen an England. Braunschweig. 1842. 8. S. 81 und 103.

4) Vor 200 Jahren gehörte der Scorbut in London zu den constanten Übeln. Bei

Der *Aussatz* war die fürchterlichste Volkskrankheit des Alterthums und griff, in vielfache Gestalten sich verlarvend, mit schleichender Bösartigkeit auch in die höheren Stände ein; bei uns ist er fast spurlos verschwunden. Sonst dienten tausende von Leprosenhäusern zur Aufnahme der Siechen, die an den ausgebildetsten Formen dieser ansteckenden Krankheit litten [1]); jetzt ist es eine Merkwürdigkeit [2]), wenn eine schwache Modification derselben irgendwo zum Vorscheine kommt. Durch die aus dem Oriente heimkehrenden Kreuzritter geschah es hauptsächlich, dass sich dieses Übel im Abendlande verbreitete; die Entwickelung der Europäischen Culturverhältnisse trieb es wieder dahin zurück, wo der stagnirende Zustand der ärztlichen Kunst, die Indolenz der Bewohner, Aberglaube und Unverstand ihm noch lange Boden und Nahrung gewähren werden.

Die *Menschenpocken*, von denen es noch zweifelhaft ist, ob die Alten sie gekannt, die aber seit vielen Jahrhunderten zu den unvermeidlichen Calamitäten der Menschheit gerechnet wurden, haben seit Entdeckung und Ein-

---

J. Graunt (Obss. upon the Bills of mortality. Lond. 1662. 4. p. 18) wird er unter den "Casualties, that bear a constant proportion unto the whole number of Burials" aufgeführt. Jetzt ist daselbst diese Krankheit verschwunden. Auch in Paris ist sie eine solche Seltenheit, dass Andral sagt (Essai d'Hématologie pathologique. Paris. 1843. 8. p. 129: Les scorbuts bien caractérisés sont si rares à Paris, que pendant longtemps j'en avais été réduit à une simple conjecture sur l'état du sang dans cette maladie. Hingegen in Archangelsk findet sie sich unter der niederen Volksklasse endemisch, bedingt durch die Lebensweise und Nahrungsmittel. Dass sie keine endemische Krankheit sey, welche vom Klima und der Kälte abhänge, beweist R. Richter (med. Topographie der Stadt Archangelsk. S. 121) einfach durch die Jahre 1823, wo 29° Kälte, und 1824, wo 25° herrschten, und in denen weniger derartige Kranke vorkamen als in den Jahren, wo blos 24° beobachtet wurden. Im dortigen Seehospitale waren solcher Kranken im J. 1822 496; 1823 46; 1824 66; 1825 614; 1826 180 und im dortigen Landhospitale im J. 1822 561; 1823 57; 1824 19; 1825 270; 1826 22.

1) Der Aussatz war im Alterthum so verbreitet, dass sogar die Römischen Kaiser Augustus und Tiberius die Spuren davon an sich trugen (Hensler vom abendländischen Aussatze. Hamburg. 1790. 8. S. 254) und dass man späterhin in Europa noch im 13ten Jahrhundert gegen 20,000 Leprosenhäuser zählte (Möhsen Beschreibung einer Berlinischen Medaillen - Sammlung. Th. 2. Berlin. 1781. S. 281).

2) Als solche wird erwähnt (Riecke Beitr. S. 22), dass innerhalb 12 Jahren auf der chirurgischen Klinik zu Tübingen gegen 20 Fälle von Elephantiasis beobachtet wurden.

führung der Kuhpockenimpfung beinahe ganz aufgehört [1]). Unter allen Wohlthaten, welche dem Menschengeschlechte je durch Menschen zu Theil geworden, hat sich keine grösser und erfolgreicher bewährt, als sie. Bis dahin wurde ein Zwölftel der Bevölkerung der Erde durch die Pockenseuche theils hinweggerafft [2]), theils der Gesundheit und Wohlgestalt beraubt. Solchen Verheerungen setzte dieses unschätzbare Verfahren wie durch einen Zauberschlag plötzlich Schranken. Das vereinzelte Erscheinen der wirklich echten oder modificirten Pocken seit jener Zeit ist mit dem, was früher sich begab, in keinen Vergleich zu bringen. Selbst in den Jahren, wo man sich durch die Garantie einer einmaligen oder unvollständigen Impfung zu sicher glaubte, und nothwendige Rücksichten ausser Acht liess, stellte sich die Sterblichkeit gegen sonst als eine äusserst geringe heraus [3]). In allen Staaten, welche das Impfgeschäft unter ihre Controle [4]) gestellt haben, wo für stäten Vorrath von wirksamem Impfstoff Sorge getragen und der Revaccination mit Eifer das Wort geredet wird, haben die Pocken, als tödtliche Krankheit, aufgehört zu existiren. Die Vaccination ist ein glänzender Beweis der Vorzüge der Civilisation, die köstlichste Frucht menschlichen Nachdenkens und Versuchens, der schönste Lohn für den Verkehr mit den leisen, kaum verständlichen Stimmen und Winken der Natur: Die Gesundheit und das Leben von Millionen wird durch sie, ohne irgend ein Opfer von Schmerz oder Entbehrung, gesichert und bewahrt. Diese Entdeckung ging rein und fertig, wie eine geharnischte Minerva aus Jupiters Haupt, aus den Studien und Experimenten ihres Urhebers hervor. Auch feierte sie bald ihren Triumphzug über die Erde bis zu den hüflosen Indianern hin, von welchen noch ein Brief an den Entdecker vorhanden ist, worin sie ihm für diese Gabe des grossen Geistes danken [5]). So dringen die unleugbaren Segnungen der Cultur auch in das allen Zufällen preisgegebene Leben der Wilden und machen diese in freu-

---

1) Selbst in Archangelsk zeigten sich innerhalb der Jahre 1822 bis 1826 incl. im Seehospitale bloss 2, im Landhospitale 6 Fälle (s. die Tabellen bei Richter a. a. O. S. 149).

2) Süssmilch Th. 2. Cap. 24. §. 528.

3) So waren z. B. in Preussen innerhalb 15 Jahre von 1820—1834 unter einer Million Gestorbener 8191 Pockenleichen, oder von 122 Gestorbenen hatten die Pocken nur Einen getödtet, und wahrscheinlich war der wirkliche Verlust noch erheblich geringer (Hoffmann in der med. Zeitung für Preussen. 1835. N. 45.

4) Das kräftige Ankämpfen gegen die Pocken vermittelst der Kuhpocken, ohne sich durch Scheingründe irre machen zu lassen, nannte Bidder "die Begeisterung für eine Idee" (Beitr. zur med. Statistik Kurlands. Aus der Mitauischen Zeitung in Gerson's und Julius Magaz. d. ausl. Heilk. 1833. B. 6. S. 25).

5) Eine Stelle des Briefes der fünf Stämme lautet: We shall not fail to teach our children to speak the name of Jenner; and to thank the Great Spirit for bestowing upon him so much wisdom and so much benevolence (the Life of Edward Jenner by John Baron. London. 1838. Vol. 2. p. 103).

digem Erstaunen bereitwilliger zur Annahme auch ihrer anderen weniger in die Sinne fallenden Wohlthaten [1]).

Bedarf es noch gehäufterer Aufführung von Krankheiten, um die Thatsache zu erhärten, dass die Civilisation dieselben nicht nur nicht steigere und vermehre, sondern sie vermindere und theilweise tilge? Beinahe jedes der unzähligen Übel, wovon die Menschheit bedrängt wird, gibt, wenn gründlich in seinen Ursachen und Beziehungen erforscht, einen Beleg für diese trostreiche Wahrheit ab. In dem Maasse als Künste, Wissenschaften, Moralität und Sitte sich heben und vervollkommnen, vervielfältigen sich die Mittel, wodurch das menschliche Leben auch abseiten der Gesundheit gestärkt und gegen innere wie äussere Feinde sicher gestellt wird. Wahres Wissen und wahres Wohl gehen Hand in Hand mit einander. Schon nach dem Griechischen Mythus ist das Licht auch das Heil. Phöbus Apollo, welcher die Welt erleuchtet, war auch der Helfer; ihm sang man den Päan, das Lied des Heils. Was die Frühzeit in mythischer Ahnung dichtete, ist im Laufe der Jahrtausende zur Gewissheit worden. Je mehr die Menschheit zu dem Bewusstseyn und der Entfaltung aller ihrer Thätigkeiten gelangt, desto sicherer wird ihr auch die volle Harmonie des leiblichen Daseyns zu Theil. Mit Recht kann man daher behaupten, Einsicht sey nicht bloss Macht, sondern auch Gesundheit. Der Zugang zu ihr ist keinem versagt; durch die Buchdruckerkunst und die Lehranstalten ist die Theilnahme an den höchsten Gütern Jedem gestattet. Die Medicin blieb hinter den übrigen Verbreitern der Humanität nicht zurück. Wie sie stets dahin strebte, Krankheit auszurotten, deren Heftigkeit zu lindern, dem Leidenden zu helfen, den Gesunden zu kräftigen, so bemühte sie sich mehr und mehr ihre Wahrheiten zum Gemeingute und zu unwiderlegbaren Zeugnissen der Civilisation zu machen.

---

1) H. Halford, der den Vorschlag machte, Ärzte als Missionäre in die Barbarenländer zu schicken (on some of the results of the successful practice of Physic. London. 1838. 8. p. 17) "by endeavouring to benefit both the body and the soul", wusste wohl, dass das Gefühl der Dankbarkeit für die physischen Wohlthaten allen andern Sinn und Herz öffne. Wundärzte waren es, und namentlich Gabriel Boughton, welche der Ostindischen Compagnie und so der civilisirten Welt jenes unermessliche Reich Asiens aufschlossen (J. Mill the history of British India. Vol. I. Lond. 1820. p. 70): Obtaining great influence, by the cures which they effected, they employed their interest in promoting the views of the Company.

Französische Missionäre hatten aus England Lanzetten mit Kuhpocken-Lymphe und eine von Staunton in das Chinesische übertragene Anweisung über das Verfahren mit nach Pecking genommen. Bald darauf schrieb John Barrow an Jenner (Baron life of Jenner. Vol. II. p. 85), dass diese Schrift in Canton selbst gedruckt und die Einimpfung im grössten Umfange vorgenommen worden sey. Dabei bemerkte er: Thus the English, at length, as well as the other Europeans, have established their claim, which, though last, is not the least, on the gratitude of the Chinese.





